

LÜBECKISCHE BLÄTTER

- Rahmenplan Altstadt 121
- Bachs Johannespassion
in St. Jakobi 123
- Meldungen 124
- Aus der Gemeinnützigen 125
- Chronik März 126
- Freibeutermukke 128
- Meese läßt kaum
einen kalt 129
- Meese in St. Petri:
Ein Wechselbad
der Gefühle 130
- Kritiken: Spielclub •
Literatur • Film •
Konzert • Lesung 131
- Ausstellung Museum
Behnhaus: Porträts
von Kranken 136
- Unsere Glosse U3





Mein  Lübecker liebt den Frühling.

Ihre Frühlingsrabatte
vom 01.04. bis 31.05.2019

Jetzt sparen!

- **Blumenhaus Piel** Im Gleisdreieck 2
3 % Cashback + 5 % Extra-Rabatt
- **Blumenliebe** Ziegelstraße 2-8
3 % Cashback + 5 % Extra-Rabatt
- **Gärtnerei Hinze** Friedhofsallee 134
20 % Cashback + 5 % Extra-Rabatt
- **Gärtnerei Köhler** Moislinger Allee 155
5 % Cashback + 5 % Extra-Rabatt
- **Hagebaumarkt** Bei der Lohmühle 11 a
3 % Cashback + 5 % Extra-Rabatt
- **OBI Markt** Wesloer Landstraße 72-74
10 % Rabatt

Mit dem  Lübecker Girokonto erhalten Sie attraktive Rabatte auf Pflanzen.

Sichern Sie sich außerdem einen Gutschein* für 5 % Extra-Rabatt in Ihrer Geschäftsstelle oder in der Mein Lübecker App.

Weitere Informationen unter meinluebecker.de oder s-pool.info.

* Rabatt gegen Vorlage des originalen Gutscheins. Nur ein Gutschein pro Kunde. Der Extra-Rabatt gilt nur für Pflanzen. Den regulären Rabatt bei Kartenzahlung erhalten Sie automatisch zurück auf Ihr Mein Lübecker Girokonto.

Bei OBI legen Sie Ihre digitale Kundenkarte aus der App oder Ihre Sparkassen-Card mit dem Mein Lübecker Logo vor.



LÜBECKISCHE BLÄTTER

20. April 2019 · Heft 8 · 184. Jahrgang · Zeitschrift der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Lübecks Altstadt – „Alles bleibt im Rahmen ...“

Von Klaus Brendle

Nicht nur mir – einer aus den 19-Fünfzigen Jahrgängen – ging es „so“ (davon später ...) an diesem Abend am 3. März 2019 bei der Vorstellung des neuen Rahmenplan-Entwurfs für die Altstadt: Schon längst fällig, da der alte derzeitige Rahmenplan (RP) reichlich in die Jahre gekommen ist (Stand 1988), erwartete und wünscht man sich dringend einen – „zumindest“ – kleinen Ruck und neuen Aufbruch für die zukünftige Entwicklung der Lübecker Altstadt – von ebenfalls neuen jüngeren Sachbearbeitern, planenden Büros und städtischen Verantwortlichen bis hin zum neuen Bürgermeister, der ebenfalls anwesend war.

Gut organisiert und vorbereitet waren der Ablauf des Informationsabends samt der Inhalte, die die Verwaltung präsentieren wollte als Ergebnis aus dem etwa einjährigen öffentlichen Planungsprozess. Dieser hatte stattgefunden in mehreren Stufen bei und mit einer Bürgerbeteiligung: Online-Aktivitäten, Workshops, Auswertungen vorhandener (Schubladen-) Planungen, gesammelten privaten Bürgerwünschen, Durchsicht allgemeiner kommunaler und wirtschaftlicher Entwicklungsziele, z. B. für den Einzelhandel, Ideen von Kindern und Jugendlichen, Hinweisen von Initiativen, Vereinen etc.

Mit dabei und ausdrücklich hervorgehoben ein Mobilitätskonzept für eine zeitgemäße verkehrliche Erschließung der Altstadt als Voraussetzung von verbesserten Nutzungsmöglichkeiten der öffentlichen Räume für Fußgänger und Radfahrer. – Hier anschließend kamen (jedoch?) die Warnungen und Hinweise – von der Bausenatorin und vom Bürgermeister, dass nach den demokratischen Regeln jetzt zwar die Wünsche der Bürger



Engpass Wahnstraße, Ecke Königstraße: Kein Platz für Fußgänger. Der Vorschlag, die Linie 5 zu verlegen, gilt als Heiligen-Schändung. Fußgängern wird versprochen, dass die Busse künftig im Richtungsverkehr fahren werden. (Foto: Ekkehard Retelsdorf)

und beteiligten Institutionen gebündelt und abgestimmt auf den Plänen wiederzufinden seien, jedoch muss(t)en diese Planungsvorstellungen nun mit den Parteien und in der Bürgerschaft weiter diskutiert und durchdacht werden. (Wohlweislich war für diesen Abend keine inhaltliche Diskussion oder Erörterung von einzelnen Fragestellungen vorgesehen; aus Gründen der Praktikabilität zwar nachvollziehbar, aber auch symptomatisch.) Erst und nur

die Bürgerschaft ist entscheidungs- und zustimmungsbefugt. (Bei der abschließenden Gesprächsrunde generell über den bisherigen Planungsprozess erhielt der Redebeitrag eines Besuchers, doch bitte dies Planungsvorhaben nun ‚im politischen Raum‘ nicht zu zerreden!!!, den stärksten Beifall.)

Die Informationsveranstaltung schloss mit einer Einladung, bei einem Glas Wasser das Vorgestellte untereinander zu

Foto auf der Titelseite: 12. April, 20.00 Uhr, Blick auf die Jakobi-Turmuhre ohne Zeiger (siehe auch unsere Chronik Seite 126) (Foto: Karl Klotz)



Die Beckergrube könnte eine Prachtstraße werden. Derzeit dominiert der Durchgangsverkehr von PKW; Fahrradfahrer haben keine eigenen Spuren, Fußgänger und Straßencafés drängen sich am Rand. (Foto: ME)

diskutieren, sich auszutauschen und mit dem Planungsteam und den städtischen Verantwortlichen weitergehende Fragen, Kritik zu bereden. – *Veranstaltungstenor*: Prima Planung, prima Arbeit! Legen wir doch los ...!

Informierender Einschub

Ein Rahmenplan (RP), hier vorgestellt im Status eines RP-Entwurfs, steckt den Rahmen ab für die (Weiter-)Entwicklung eines abgegrenzten Gebietes einer Kommune. Im Planungsrecht spricht man von der informellen Bauleitplanung, da ein RP keine Satzungs- oder Rechtsgültigkeit besitzt, sondern als Leitlinie/-faden für die Verbesserungen, Mängelbeseitigungen und neuen Zukunftsperspektiven des damit erfassten Planungsgebietes dient. Der RP bindet allerdings – nachdem er demokratisch beschlossen worden ist – die Bürgerschaft und die zuständige Stadtverwaltung. Der Rahmenplan gibt Planungsziele vor, deren Art & Weise der Umsetzung meist offenbleibt bzw. bei den einzelnen angezielten Projekten erst ausgearbeitet und umsetzungsreif gemacht wird. Der RP ist eine Art „Planungskorridor“, innerhalb dessen „Rahmen“ verschiedenste Teilprobleme, Teilziele u. ä., wie z. B. der Verkehr, Einzelhandel oder die Grünplanung, abgearbeitet und schließlich – ggf. nach weiteren Abstimmungen im Parlament (Bürgerschaft) – realisiert werden. Manches kann/

wird nicht umgesetzt, Aktuell-Neues kann ggf. in den abgesteckten Planungskorridor integriert werden. Oder der RP kann auch inhaltlich verändert und fortgeschrieben werden, wenn neue Erkenntnisse oder Ziele dies nahelegen. (Letzteres wurde beim derzeitigen Rahmenplan zuletzt 1988 gemacht, da später vorausschauendes systematisches Planen nicht Teil der Lübecker Planungspolitik war oder ist.) – Lübecks bestehender Altstadt-Rahmenplan ist von 1988¹ und wurde 1990 ergänzt bzw. erweitert als Fortschreibung des Rahmenplans² zur Gestaltung der öffentlichen Räume, der auf dem sogenannten Machule-Gutachten³ beruht.

Nach dem (alten) Rahmenplan ist vor einem ganz neuen Rahmenplan – diese Fußballregel scheint hier nicht zu funktionieren. Jedenfalls ist dies (m)ein Fazit der informellen Gesprächsrunden mit einigen

derer, die wie ich eine 50er-Jahrgangszugehörigkeit unschwer verleugnen können bzw. wollen. *Grundtenor*: Das – was als Katalog von neuen Vorhaben und thematischen Planungsschwerpunkten vorgestellt wurde – kam uns in vielen Teilen vor wie ein Déjà-vu: altbekannte Planungen (z. B. Wallgrabenbrücke, Holstenstraße), die Wünsche und Bedarfe von Anwohnern und Gewerbe, Beschlossenes (z. T. aber nicht Umgesetztes), erstrebenswerte Gestaltungsregelwerke, andere Verkehrsführung – alles wohl richtig – ich konnte den vorgestellten RP-Entwurf nahezu als einen „Maßnahmenplan“ zu dem derzeitigen Rahmenplan von 1989 betrachten und sehen⁴. „Alter Wein in alt-neuen Schläuchen“: als wenn seit der damaligen Rahmenplanung städtische Ziele, Themen und Methoden, Szenarien und die mitbestimmenden (Um-)Weltprobleme dieselben seien – außer bei den praktizierten neueren Bürgerbeteiligungsanliegen und -verfahrensweisen.

Hier ist – nach einer ersten öffentlichen Vorstellung – nicht der Raum, die zahlreichen Vorschläge im Einzelnen zu diskutieren, zu begrüßen oder zu bekritisieren⁵. Aber – und wir taten dies – man muss sich fragen, warum dies in Lübeck so ist, dass neue Ufer, alte und neue Problemlösungen und ein guter Schuss „Zukunftswagnis“ und -perspektivität hier nicht Platz finden mögen? Warum eine neue Planer/-innen-Generation über das Öffnen der alten (Planungs-)Schubladen bzw. EDV-Dateienordner und Plankammern⁶ nicht viel weiter hinauszublicken vermag oder nicht kann/darf...: weil es „in Lübeck nicht geht“? ... weil die Bauverwaltung personell ausgedünnt ist seit Jahren?⁷ – Zwar ordentlich abgearbeitet, aber da wo es „kritisch“ (und schon immer war und) ist, z. B. bei der Linienführung der Stadtbusse, wird zögerlich allenfalls ein „Prüfungsbedarf“ angemerkt. Und der kleinmütige „verzweifelte Mut“, die KFZ-Verkehrsprobleme doch wieder „vorsichtig“ anzupacken (nach dem gro-

1 Stadtplanungsamt Hansestadt. Lübeck: Rahmenplan Innenstadt. Fortschreibung 1988; Reihe Lübeck plant und baut Nr. 13; Lübeck 1989

2 Stadtplanungsamt Hansestadt. Lübeck: Rahmenplan Innenstadt. Gestaltung von Straßen und Plätzen, Gängen und Höfen. Fortschreibung 1990; Reihe Lübeck plant und baut Nr. 35; Lübeck Dezember 1995

3 Prof. Dietmar Machule (TU Harburg) war der Auftragnehmer/Autor eines umfangreichen, gründlichen Planungsgutachtens, was nur wenig reale Umsetzungen bewirkte und dessen Umsetzungshinweise nicht in einem anzustrebenden detaillierten, praktischen „Gestaltungsregelwerk“ festgehalten wurde.

4 Die klassische Gliederung eines Rahmenplans besteht (nach der Bestandsanalyse) aus u. a. einem Verkehrs-, Stadtraum-, Vegetationsplan und dem abschließenden Maßnahmenplan.

5 Die Veranstaltung vermied dies absichtsvoll; es war – von Anfang offen benannt – keine inhaltliche Diskussion vorgesehen – allein schon aus Zeitgründen.

6 ... soweit dies tatsächlich geschah?!

7 „Lübeck hat zu sehr gespart. Es gibt zu wenig Mitarbeiter bei den Liegenschaften und in der Bauverwaltung.“ sagte Stefan Probst (Lübecker Bauverein) im: Wochenspiegel am Mittwoch; Ausgabe Süd / West vom 03. April 2019, S. 3 (Thema: „Bezahlbarer Wohnraum fehlt“)

ßen Roll-back zur früheren Konzeption der „autofreien“ Altstadt) – macht all das einen Rahmen (auf) für die zukünftige Lübecker Altstadt? Mit Einzel-Maßnahmen statt weit-greifender und weiter-schauender Konzeptionen? – Pragmatische Try-and-error-Versuche, mutig-klare Schritte und Schrittvorgaben, eine Auswertung von diversen unterschiedlichen konzeptionellen Stadtvorstellungen und -modellen, die z. B. im „Stadtdiskurs“ der Gemeinnützigen⁸ eingebracht wurden, eine „mehr umgreifende“, konzeptionelle Stadtentwicklungsperspektive, z. B. für die sich verändernden Konsumgewohnheiten in den Innenstädten, für Wohnformen, modellartige „harte“ Szenarien für die generellen Umwelt-, Energie- und Verkehrsprobleme wären zu konzipieren und in den Altstadt-Rahmenplan zu integrieren! Ein inhaltliches Vorseilen – schon vor einem Entwicklungstrend und einem Setzen von hochgesteckten Zielen!

8 A. Peters-Hirt / Ulf Matthiesen (Hrsg.): Der Lübecker Stadtdiskurs 2014 bis 2017. Wo steht Lübeck morgen? Eine Vortragsreihe zum 225. Geburtstag der Gemeinnützigen, Schmidt-Römhild, Lübeck 2017 / s. a. die unzähligen Fachvorträge, veranstaltet vom ArchitekturForumLübeck in der VHS Lübeck, derzeitige Vortragsreihe 2019: „Die schöne Stadt – Freiräume für Menschen“.



Publikationsreihe der Hansestadt Lübeck – Fachbereich Planen und Bauen: „Lübeck plant und baut“, Nr. 1 bis Nr. 114

Allgemeiner: Die Mitnahme der Bürger in die Zukunft der alten Stadt ist nicht nur eine professionelle Vermittlungsarbeit von Klein-Klein und von richtigen Einzel-Maßnahmen, sondern erfordert ein Umhersehen, Vorausschauen, Konzipieren, etwas riskieren und initiieren und das Anpacken von anstehenden (Denk-) Aufgaben über die zukünftige Stadt – auch wenn es manchen Widerstand geben würde. Solch nicht nur atmosphärische Verve wird in Lübeck wohl ein

„Kindertraum der Vorgänger-Generati-on“ bleiben, die es zwar (entgegen den damals „realistischen“ großflächigen Altstadt-Abrissplanungen) seit den 70er-Jahren schaffte, das Lebenswerte der (Lübecker) Altstadt erkannt und baulich-planerisch gesichert zu haben, und die für die Weiterentwicklung noch diverse Vorschläge erarbeitete – und diese Vorschläge nun nach 30 Jahren im neuesten Rahmenplan-Entwurf von 2019 wieder-sieht.

„O Mensch mache Richtigkeit, Gott und Menschen liebe“

Ergreifende Aufführung von Bachs Johannespassion in St. Jakobi

Die Johannespassion, in der Zusammenstellung und Komposition von Bach, gehört nicht nur zu den Meisterwerken der Musik, sondern ist auch theologisch von Bedeutung. Die Textauswahl der Arien und Choräle zur Kommentierung des Evangelien-Textes sowie der Aufbau des zweiten Teiles mit seiner Hinführung zur Kernaussage „Durch dein Gefängnis, Gottes Sohn, muß uns die Freiheit kommen“ ist weit mehr als nur eine von vielen Passionsmusiken.

So hörte auch am 7. April in St. Jakobi eine große Gemeinde gebannt zu, als der komplexe Eingangschor begann. Ulrike Gast ließ diesen aus mehreren Klang-ebenen bestehenden Chor in moderatem Tempo erklingen, was der Durchhörbarkeit zugutekam. Die geballten Ausrufe des Chores bekamen dadurch auch mehr Gewicht und Würde. Ulrike Gast hatte den in allen Stimmen gut besetzten Chor gut einstudiert; so kamen die Einsätze präzise und dynamisch differenziert. In den Volksschören wurden die Choristen stimmtechnisch sehr gefordert, denn Ulrike Gast legte durchaus Wert auf ent-

sprechende Dramatik. Auch hier zeigte der Chor keine Schwächen und blieb bei allem Engagement gut durchhörbar. In den textbezogenen, aber nie übertrieben gestalteten Chorälen folgte der Chor ihren Impulsen. Ein exzellent besetztes Solistenquintett sorgte zusätzlich für eine Vielzahl an Höhepunkten in dieser Aufführung. Die noch junge, teilweise auch in Lübeck ausgebildete Sopranistin Lena Langenbacher erfreute schon in ihrer ersten Arie mit einer frischen, in allen Lagen gut geführten Stimme. Auch die zweite, wesentlich heiklere, Arie „Zerfließe, mein Herze“ gelang dank guter Gestaltung eindrucksvoll. Berührend war Juliane Sandbergers Gesang in der zentralen Arie „Es ist vollbracht“. Ihr warmes Timbre setzte sie dabei gekonnt ein. Von Anbeginn konnte sie mit deutlicher Aussprache überzeugen. Der international renommierte Jörg Dürmüller ist in Lübeck ein immer wieder gern gehörter Tenor und überragender Darsteller der Evangelisten-Partie. Ihm steht eine farbenreiche Palette an Ausdrucksmöglichkeiten zur Verfügung: mal dra-

matisch, mal nüchtern erzählend, dann wieder, wie in den Arien, mit großem Atem oder, wie in der „Petrusarie“, verzweifelt. Dürmüller konnte in allen Gefühlslagen stimmlich überzeugen. Ihm stand Tobias Berndt als Darsteller des Pilatus in nichts nach. Sein angenehmer Bariton klang je nach Gefühlslage mal kraftvoll, mal lyrisch. So war sein Arioso „Betrachte, meine Seel“ ein wunderbarer Ruhepunkt im dramatischen Geschehen. Großartig auch die Darstellung der Jesuspartie durch den Bassisten Joannathan de la Paz Zaens. Würdig im Auftreten und mit klarer und profunder Bassstimme war dieser Jesus der Welt schon entrückt. Chor und Solisten wurden von dem erfahrenen und in Lübeck schon häufiger zu hörenden Hamburger Barockorchester Elbipolis aufmerksam und klangschön begleitet. Sololeistungen, insbesondere der Holzbläser, sowie warme Streicherklänge mit großer dynamischer Bandbreite zeichneten das Orchester aus. Eine berührende Aufführung auf hohem Niveau.

Arndt Schnoor

Gesellschaft für Geographie und Völkerkunde



26. und 27. April
Kopenhagen – zwischen Meerjungfrau und Nationalmuseum

Zweitägige Exkursion

Ein Stadtrundgang führt zu den wichtigsten Sehenswürdigkeiten der dänischen Hauptstadt zwischen Tivoli und Kleiner Meerjungfrau, zwischen Schloss Christiansborg und der alten Börse. Höhepunkt dieser Exkursion ist der Besuch des Nationalmuseums.

Kostenbeitrag: voraussichtlich 190 EUR
Anmeldung unter kontakt@geoluebeck.de oder Tel. unter 0176 56 75 1000

Deutsch-Italienische Gesellschaft Lübeck



Do, 25. April, 19 Uhr, Volkshochschule, Falkenplatz 10
Mailand neu gesehen – Blick einer Mailänderin auf ihre Stadt

Ivana Nolli-Meyer, Heidelberg



Mailand ist weltweit als Stadt der Mode und des Designs bekannt, doch als Kunst- und Kulturstadt weniger präsent. Zum 500. Todestag Leonardo da Vincis lohnt sich der Blick auf Mailand ganz besonders. Eintritt 6 Euro, 4 Euro für Mitglieder
vino e pane

Lübecker Autoren und ihre Freunde

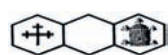
So, 28. April, 11 Uhr, Alter Zolln, Mühlenstraße 93/95, Eintritt frei

Michael Augustin

Gast dieser Matinee ist der in Lübeck geborene und in Bremen lebende Schriftsteller und Kulturredakteur (Radio Bremen) Michael Augustin. Er stellt sein neuestes Buch „Der stärkste Mann der Welt – Miniaturen & Gedichte“ vor sowie die Kindergedicht-Anthologien „Sieben Ziegen fliegen durch die Nacht“ (dtv, 2018) und „Ein Nilpferd steckt im Leuchtturm fest“ (mixtvision, 2018), an denen er maßgeblich beteiligt war.

Moderation: Klaus Rainer Goll

Gemeinnütziger Verein Kücnitz



So, 21. April, 11-13 Uhr,
Industriemuseum, Ko-

kerstraße 1-3

Die Entwicklung der Büroarbeit

Führung mit Helga Martens

Manuelles Schreiben ist die älteste und ursprüngliche Form des Schreibens. Um zu schreiben, muss als Grundvoraussetzung einerseits die Schreibkompetenz vorhanden sein, und andererseits ist ein Schreibgerät nötig. Welche genauen Kompetenzen gefragt und welche Art von Schreibgeräten in Industrie und Handel zur Anwendung kommen, entscheidet der jeweilige Betrieb. Dabei spielte schon immer im Bürobereich die technische Entwicklung eine große Rolle.

Anmeldung unter 0451 74894 erforderlich.

KoKi – Kommunales Kino



Mi, 24. April, 20.30 Uhr,
Mengstraße 35

Mackie Messer – Brechts 3-Groschen-Film

Den Film zeigen wir vor dem Hintergrund der aktuellen Inszenierung der Dreigroschenoper im Theater Lübeck. Film- und Theatergespräch mit Dramaturgin Katrin Aissen.

Natur und Heimat



Mi, 24. April, Treffen: 09.33 Uhr, Haltestelle „Guerickestr.“ (ZOB 09.14 Uhr), Linie 5
Von Brandenbaum zum Ehrenfriedhof

Halbtagswanderung, ca. 10 km
Kontakt: Friedel Mark/Tel. 7060274

Do, 25. April, Treffen: 13.30 Uhr, Haltestelle „Am Rittbrook“ (ZOB 13.13 Uhr), Linie 10

Walderlebnispfad Lauerholz

Kurzwanderung. Mit der AWO

Kontakt: Hilde Veltman/Tel. 604700

Sa, 27. April, Treffen: 10.10 Uhr, Haltestelle „Kurzer Weg“, Linien 7, 9, 12

Krepeldorf – Badendorf – Eckhorst

Tagesrundwanderung, ca. 21 km, Rucksackverpflegung

Kontakt: Andreas Sassenhagen/Tel. 2034832

Mi, 01. Mai, Treffen: 08.45 Uhr, Haltestelle „Beethovenstr.“ (ZOB 08.36 Uhr), Linie 2

Schönböcken – Stockelsdorf

Halbtagswanderung, ca. 8 km, zum Aufstellen des Maibaums im Stockelsdorfer Herrengarten (Gastronomie).

Kontakt: Heidi Schlichting/Tel. 497849

Sa, 04. Mai, Treffen: 08.50 Uhr, Bahnhofshalle/Hintereingang, Zug 09.08 Uhr

Oberalster

Tageswanderung, ca. 20 km, Rucksackverpflegung, Gruppenfahrtschein

Kontakt: Ilse Gerlach/Tel. 404820

Naturwerkstatt Priwall

Ostermontag, 22. April, 15.30 bis 17 Uhr, Fliegerweg 5-7

In der Kinderstube der Wiesenvögel

Im Frühjahr beginnt das Vogelleben auf der großen Wiese im Naturschutzgebiet Südlicher Priwall zu pulsieren. Wir können den Kiebitz bei der Brut, Zugvögel wie Enten und Watvögel und vielleicht schon die ersten Graugansküken durch das Fernglas bewundern.

Bitte Ferngläser mitbringen.

Fr, 26. April, 15.30 Uhr, Treffpunkt: Naturwerkstatt Priwall, Fliegerweg 5-7

Frühlingskräuter

Führung mit Cornelia Rogge, Travemünde

Die ersten Kräuter im Frühling sind sehr vitamin- und mineralstoffreich, sie mobilisieren uns nach dem Winter. Eine große Heilwirkung spricht man ihnen ebenso zu. All dies können wir selbst wunderbar nutzen.

Dauer: ca. 2,5 Stunden

Kosten: 18,50 Euro pro Person incl. Script
Anmeldung: Frau Rogge / 04502- 309293 oder LPV / 0451-301705

Maisingen

TANZ UM DEN MAIBAUM

1. Mai 2019 | 11:00 | Kücnitz Kirchplatz
(bei Regen in der Kirche)



Es musizieren die
St.-Johannes-Bilder Kücnitz
Es singen der Schulchor
der Grundschule Utkiek
und der St.-Johannes-Chor
Es tanzt die Tanzgruppe
des TSV-Kücnitz e.V.
Der Maibaum wird
von der Freiwilligen
Feuerwehr Dammersdorf
ab 10:30 Uhr aufgestellt.

Kuchenbuffet
Kaffee
Bockwurst



Gemeinnütziger Verein Kücnitz e.V.



mittwochsBILDUNG

Mi, 24. April, 19.30 Uhr, Kolosseum, Kronsfordter Allee 25, Eintritt frei

Europa vor der Wahl

Schülerinnen und Schüler der Europa-Schulen im Gespräch mit Europa-Politikern Moderation: Antje Peters-Hirt und Birgit Wille (Europa-Union)

Litterarisches Gespräch

Do, 25. April, 19.30 Uhr, Königstraße 5, Bildersaal, Eintritt frei
„Spaziergänge in Aleppo und ein Schneckenhaus in Tadmur“
 Barbara und Stefan Weidle lesen Notizen aus Syrien von Niroz Malek und Mustafa Khalifa

Wie es ist, als Schriftsteller in Aleppo zu leben, trotz Krieg, Zerstörung und ständiger Gefahr, und dabei noch zu schreiben, das erfahren wir aus dem poetischen Bericht des syrischen Autors Niroz Malek, dessen Buch „Der Spaziergänger von Aleppo“ 2017 im Weidle Verlag erschien. In diesem Frühjahr folgt mit Mustafa Khalifas autobiografischem Roman „Das Schneckenhaus. Tagebuch eines Voyeurs“ eine Innenansicht aus den Gefängnissen unter Hafiz al-Assad. Das ist, in Tagebuchform geschrieben, ein Bericht aus der Hölle, so kühl und distanziert, so schmerzhaft wie notwendig. Der Text erschien auf Arabisch zuerst im Internet. Er spielte eine wesentliche Rolle beim Beginn der syrischen Revolution. 2007 wurde er auf Französisch publiziert, ein Jahr später auf Arabisch. Barbara und Stefan Weidle lesen die Texte und berichten von ihrer Zusammenarbeit mit den Autoren und der Übersetzerin Larissa Bender.

Musikschule

Von Sa, 27. April, bis Di, 30. April, Rosengarten 14-18 Saal
Rondo – Arnold Nevolovitsch

Mi, 1. Mai, 19 Uhr, Rosengarten 14-18 Saal
Rondo - Preisträgerkonzert

Sa, 4. Mai, 14.00 bis 19.30 Uhr, Rosengarten 14-18 Saal
Vorspiel der Klasse Antje Lorenz

So, 5. Mai, 10:00 bis 13:00 Uhr, Rosengarten 14-18 Saal
Sabine Kubasch „Gesundes Musizieren“

Nachwuchs für die Harfenfamilie

Den Harfenistinnen und Harfenisten stehen ab sofort gleich zwei hervorragende neue Konzertharfen der Firma Salvi aus Italien zur Verfügung. Dank der großzügigen Unterstützung durch die Stiftung Harfenklang in Höhe von Zwanzigtausend und der Gemeinnützigen Sparkassenstiftung von Zehntausend Euro konnte der Kaufpreis für die beiden Instrumente aufgebracht werden, so dass die Harfenklasse nun mit Instrumenten der beiden weltweit führenden Hersteller Lyon & Healy (Chicago) und Salvi (Piasco, Italien) sehr gut ausgestattet ist. Insgesamt verfügt die Musikschule nun über acht Harfen der beiden großen Hersteller in verschiedenen Größen, dabei auch Hakenharfen für Kinder ab fünf Jahren. Für Probestunden steht die Harfenlehrerin der Schule, Agata Pospieszny, gern zur Verfügung. Anmeldungen dafür nimmt das Büro der Musikschule unter 0451/71331 oder info@luebecker-musikschule.de gerne entgegen.



Im Rahmen des Sommerfestivals der Musikschule am 22. Juni 2019 werden die neuen Instrumente der interessierten Öffentlichkeit vorgestellt.

Axel Schöttler

Bitte Termin vormerken

Das Sommerfest unserer Lübecker Musikschule ist am Sonnabend, 22. Juni 2019, ab 13 Uhr.

Kolosseum

Do, 25. April, 20 Uhr, Kronsfordter Allee 25

Die Vorteile des Lasters



Lisa Eckhart

„Es war nicht alles schlecht unter Gott. Gut war zum Beispiel, dass alles schlecht war. Denn alles, was man tat, war Sünde. Wir waren alle gute Christen und hatten einen Heidenspaß. Die Hölle zählte Leistungsgruppen, Ablässe waren das perfekte Last-Minute Geschenk und lasterhaft zu sein noch Kunst. Doch dann starb Gott ganz unerwartet an chronischer Langeweile. Und bei der Testamentsverlesung hieß es, wir wären alle von der Ursünde enterbt. Fortan

war kein Mensch mehr schlecht, jedes Laster nunmehr straffrei und die Hölle wegen Renovierungsarbeiten geschlossen. So fand der Spaß ein jähes Ende.“

Lisa Eckhart, 1992, ist eine österreichische Poetry-Slammerin und Kabarettistin.

Sa, 27. April, 20 Uhr, Kronsfordter Allee 25

Ray Wilson: Genesis Classic

Der Ex-Sänger von Genesis präsentiert die größten Hits der Bandgeschichte und seiner Solokarriere. Das Jahr 2018 läutet nicht nur die 50 Jahre zurückliegende Geburtsstunde von Genesis als einer der besten und erfolgreichsten Rockbands, sondern auch den 50. Geburtstag von Ray Wilson, dem ersten Frontmann, ein.

Als neue Mitglieder begrüßen wir:

Silke Lichter
 Gunda Weyland-Kilian
 Satz Partner Dienstleistungen GmbH

Lübecker Chronik März

Der geneigte Leser wird es schon bemerkt haben, es fehlt in den Lübeckischen Blättern die „Chronik Februar“. Das ist dem traurigen Umstand geschuldet, dass unser langjähriger Chronist Hans-Jürgen Wolter am 25. Februar plötzlich verstarb, mitten aus seiner Arbeit herausgerissen – auch an der Chronik. Aber es soll in den Lübeckischen Blättern weiterhin die Chronik erscheinen, nun aus einer anderen Feder ...

1. Schachturnier in der MuK, über 100 Mannschaften mit 400 Schülern nehmen teil. ... Der VfL Lübeck-Schwartau besiegt die Rhein Vikings mit 33:27. ... Das Bürgerkraftwerk ePunkt vergibt unter dem Motto „Gemeinsam gegen einsam“ zum vierten Mal den mit 10.000 Euro dotierten Lübecker Nachbarschaftspreis.

2. Der Karnevalsumzug fällt dieses Jahr wegen mangelnden Publikums aus, die Narren stürmen aber um 11.11 Uhr das Rathaus. ... Bei den 7. Debattiermeisterschaften der Lübecker Gymnasien siegt das Trave-Gymnasium. ... Der VfB Lübeck schlägt St. Pauli II mit 3:0.

4. Im Rahmen des deutsch-dänischen Projekts „Changing Cancer Care“ innerhalb des Programms „Interreg“, an dem auch die Universität zu Lübeck beteiligt ist, erhalten vier universitäre Institute und Kliniken eine Förderung in Höhe von Euro 540.000.

5. Der Vorsitzende der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Ralph Brinkhaus, spricht im Bürgerschaftssaal des Rathauses über Zukunft und Zuversicht.

6. Am Turm der Jakobikirche werden durch einen Kletterer drei Zeiger der Uhr abmontiert, da der nördliche Zeiger am 20. Februar vom Turm fiel. ... Alt-Uni-



6. März: Kirchturmsteiger Henrik Meger montiert die Uhrzeiger an der Jakobi-Kirche ab.
(Foto: ©NDR)

Präsident Prof. Hendrik Lehnert wird zum 1. Oktober 2019 Rektor der Paris Lodron Universität in Salzburg.

7. Die Trägerwerke haben ihren Geschäftsbericht 2018 vorgestellt. Nach einem Gewinnrückgang um 60% in 2018 soll die Medizin-Sparte umstrukturiert werden.

8. Ein 34-Jähriger ist zur dauerhaften Unterbringung in der Psychiatrie verurteilt worden, er hatte im Juli 2018 in einem Linienbus nach Kücnitz seinen Rucksack angezündet und auf Fahrgäste eingestochen. ... Am Weltfrauentag streikte ein breites Bündnis von Frauen für Frauenrechte und Gleichberechtigung. ... SPD und CDU, die eine große Koalition bildeten, haben nach dem Austritt zweier SPD-Mitglieder keine Mehrheit mehr, die SPD-Politiker Birte Duggen und Axel Flasbarth wechseln zu den Grünen.

9. Es verstarb Dietmar Scholze, Aufsichtsratsvorsitzender des VfB Lübeck, er rettete den Verein im Jahre 2012 vor der Auflösung. ... VfL Lübeck-Schwartau besiegt Nettelstedt mit 21:20.

11. Der Lübecker Hauptbahnhof wird wegen einer Bombendrohung von 8.30 bis 12 Uhr gesperrt und evakuiert. ... Die Sparkassenstiftung gibt bekannt, dass sie 2018 für gemeinnützige Projekte rund 3 Millionen Euro ausgeschüttet hat. 172 Projekte wurden gefördert, 80% der Anträge bewilligt. ... Der VfB gewinnt 2:0 gegen den HSV II auf der Lohmühle. ... Dr. Christian Dräger erhält in Berlin aus den Händen von Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier den James-Simon-Preis.

12. Influencerin Julia Gründer gibt im Berufsinformationszentrum der Agentur für Arbeit Tipps über den Start ins Influencer-Leben und betont dabei vor den jungen Leuten, dass das nur ein Nebenjob sein kann. ... Es verstarb Peter Rose, der zusammen mit seiner Frau Karin Ploen-Rose die Rose-Stiftung, die vorwiegend im Lübecker Süden tätig ist, gründete. Die Stiftung hat sich u. a. die Förderung des Naturschutzes und der Heimatpflege verschrieben. ... Dem Lübecker Airport wird von Verkehrsminister Berndt Buchholz ein europäisches Sicherheitszertifikat (EASA) überreicht, ab Sommer 2020 sollen wieder Linienflieger ab Blankensee starten.

13. Der Rahmenplan Altstadt und das Verkehrskonzept, ein Papier, das die Umgestaltung der Straßen und Plätze in der Innenstadt innerhalb der nächsten 15 Jahre beinhaltet, sind fertig. Laut diesem Konzept soll der Durchfahrtsverkehr verhindert, die Erreichbarkeit aber verbessert werden. ... Der Junior-Campus der TH Lübeck hat jetzt im Hochschulstadtteil ein Gebäude, in dem die Kurse für Grundschul- und KITA-Kinder stattfinden können. ... Im UKSH werden die beiden neuen Krankenhausseelsorger, Pastores Christine Grossmann und Martin Behrens, in ihre Ämter eingeführt.

14. Pastor Robert Pfeifer fährt im Zeichen der Nagelkreuzgemeinschaft mit jungen Lübeckern nach York in England, um Versöhnungsarbeit zu leisten. ... Die SLM Solution Group AG in Lübeck hat den Ausbildungs-Award der IHK Lübeck erhalten. ... Bei einem Feuer im vierten Stock eines Hauses an der Lachswhehlallee werden sechs Menschen verletzt. ... IKEA feiert seinen 5jährigen Geburtstag am Standort Dänischburg. ... In der Commerzbank-Filiale im Mönkhofer Weg wird ein Geldautomat gesprengt.

15. Erstmals in Schleswig-Holstein und auch in Lübeck wird „Die lange Nacht der Bibliotheken“ unter dem Motto „Mach es“ gefeiert. ... Vorstandwechsel beim Verband Frau und Kultur in Lübeck. Auf Dr. Jutta Sczakiel, die nach neun Jahren ausscheidet, folgt jetzt eine Doppelspitze aus den Damen Lore Evers und Jutta Loeber. ... Das Herzzentrum Lübeck implantiert ein neuartiges Transkatheter-System. ... Fast 3.000 junge Leute ziehen drei Stunden lang im Zuge der Bewegung „Fridays for Future“ durch Lübeck und demonstrieren für mehr Klimaschutz. ... Der pinke Bus von Shopping-Queen fährt durch die Stadt, da fünf Damen aus Lübeck und Ostholstein bei der Vox-Sendung Shopping-Queen mitmachen.

17. Auch in Lübeck wird der irische Nationalfeiertag St. Patricks Day gefeiert, die Untertrave führte grünes Wasser. ... Lübecks Hafen wächst weiter, für 68 Millionen Euro wird der Skandinavienkai in Travemünde erweitert. ... Rollerskaterin Stefanie Lutz gewinnt bei den Special Olympics World Games in der Staffel die Silbermedaille.

18. Das neue Seminargebäude der Technischen Hochschule an der Ecke Bessemer-/Stephensonstraße wird eingeweiht.

19. Der Bürgermeister gibt bekannt, dass der Haushalt nicht „auf den letzten Drücker“ am Jahresende, sondern schon im September beschlossen werden soll.

20. Stadtschule Travemünde wird wegen austretender gefährlicher Dämpfe evakuiert, sieben Menschen werden verletzt. ••• Im „The Newport“ finden Dreharbeiten zur TV-Sendung „Mein Lokal, Dein Lokal“ statt. ••• Das 6. Erzählkunstfestival wird in der Kulturrösterei eröffnet. ••• Beim Landeswettbewerb „Jugend debattiert“ im Kieler Landtag erringt Melia Fehler von der Ernestinenschule den Sieg.

22. Der VfL Lübeck-Schwartau besiegt den Aufstiegsaspiranten HSG Nordhorn-Lingen mit 24:17 in der Hansehalle. ••• Forscher aus dem Institut für Chemie und Metabolomics der Universität haben einen neuen Mechanismus bei humanen Noroviren entdeckt, wovon u. a. die Entwicklung von Impfstoffen profitieren soll.

23. Ins ehemalige C&A-Gebäude in der Mühlenstraße zieht neues Leben: Als erstes eröffnet ein REWE-Markt. ••• Hartmut Richter ist neuer Präses der Kaufmannschaft. ••• Rund 4000 Lübecker ziehen aus zum Müllsammeln. ••• Die Kulturwerft Gollan schafft Freiflächen für Open-Air-Konzerte.

24. Die Zahl der verkaufsoffenen Sonntage wird auf zwei im Jahr beschränkt, da es ein herausragendes Ereignis von regionaler Bedeutung geben muss, um die Läden öffnen zu dürfen. ••• Vier Gartenlauben im Kleingartengelände Buntekuh werden Opfer eines Feuers, das mutmaßlich durch unsachgemäßes Hantieren beim Grillen entstand. ••• Das DRK Lübeck feiert sein 150jähriges Jubiläum in der MuK. ••• Der VfB Lübeck gewinnt mit 3:1 gegen den TSV Havelse.

26. Der Hauptausschuss hat entschieden: Die Stadt mietet die Königspassage und richtet dort ein neues Bürgerinformationszentrum ein. ••• Die Industrie- und Handelskammer ehrt in der MuK 203 Meister, Fach- und Betriebswirte mit feierlicher Urkundenübergabe. ••• Eine von der Hans-Böckler-Stiftung geförderte Studie über günstigen Wohnraum kommt zu dem Ergebnis, dass in Lübeck knapp 17 000 Haushalte nicht mit bezahlbarem Wohnraum versorgt werden können. ••• Drei Radfahrerinnen werden bei Unfällen in der Ratzeburger Allee und am Burgfeld zum Teil schwer verletzt. ••• Am Fachbereich Bau-

wesen der Technischen Hochschule werden zwei neue Gastprofessoren, Corinna Mühlhausen und Gerhard Matzig, begrüßt. Ihre Themen sind „Kommunikation und Baukultur“ und „Trend und Zukunftsforschung“.

27. Unheimliche Autobrände: In einer Woche sind aus unerklärter Ursache zwei Autos ausgebrannt.

28. Die Fahrradunfälle häufen sich, 598 gab es im vergangenen Jahr 2018, 77 mehr als im Jahr 2017. ••• DGB fordert bezahlbaren Wohnraum. ••• Die erste Foodsharing-Station wird eingeweiht, an der Kreuzung St. Jürgen-Ring/Kronsforderallee steht ein „Fairteiler“-Schrank mit Lebensmitteln.

29. Die Sparkasse beschließt, dass ihre Mitarbeiter keine Krawatten mehr tragen müssen. ••• Gegen den Angeklagten, der im vergangenen Oktober im Längen Lohberg seinen Bekannten erstochen hat, wird wegen Totschlags eine Freiheitsstrafe von 9 Jahren und 4 Monaten und die Unterbringung in einer Entziehungsanstalt verhängt. ••• Die Bürgerschaftsmehrheit steht, die BfL in Person von Lothar Möller rettet die große Koalition.

30. Ab 1. April dürfen Hunde in Travemünde nur noch auf ausgewiesenen Flächen an den Strand. ••• An zwei Stellen im Stadtwald werden von Bewohnern der Stadt 2.300 neue Bäume gegen den Klimawandel gepflanzt. ••• Die Heringssaison hat begonnen: An der Untertrave stehen die Hobbyangler wieder dicht an dicht. ••• Der VfL Lübeck-Schwartau unterliegt – nach einer Serie von sechs Siegen – Dormagen mit 23:31. ••• In der Kunsthalle und im Overbeck-Pavillon werden zwei weitere Ausstellungen von Jonathan Meese eröffnet. ••• Am Astronomie-Tag zeigt der Arbeitskreis Sternfreunde

im Johanneum unter dem Motto „Möge die Nacht mit uns sein“ den nächtlichen Frühlingshimmel. ••• Schaurige Gestalten ziehen durch das Stadtzentrum, denn der Musikverein „Lübecks Freibeutermukke“ veranstaltet wiederum das Musikspektakel „Mukke Rockt“ und hat dazu Guggenmusik- und Schalmieengruppen aus ganz Deutschland eingeladen. ••• Die Stadt beteiligt sich zum achten Mal an der Aktion „Earth Hour“, bei der die ganze Welt für eine Stunde das Licht ausmacht, um ein Zeichen für mehr Klimaschutz zu setzen.

Doris Mührenberg

„Fenster zum Licht“

Hinterglasgemälde – Collagen von Dr. Jürgen Schwalm

Fr, 3. Mai, 15 Uhr, Mühlenstraße 69, „Das Ohr“



*Sanfte Medizin
für schöne Zähne*

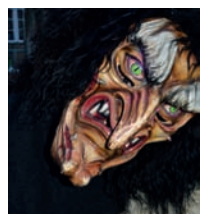
DR. WECKWERTH & PARTNER

Zahnärzte

Mo. - Fr. 7:00 bis 20:00 · Sa. 7:00 bis 13:00
ganzjährig geöffnet

St. Hubertus 4 · 23627 Groß Grönau
Tel. 04509 / 1558 · www.dr-weckwerth.de

Guggenmusik in Lübeck



Die Lübecker Freibeutermukke veranstaltete am Samstag, den 30. März, erstmalig eine Dämmerungsparade in Lübeck. Eingeladen waren Guggenmusik- und Schalmeyen-Gruppen aus ganz Deutschland.

Um 17 Uhr gab es im Hof des Hansemuseums ein Auftaktkonzert. Danach marschierten die Gruppen durch die Altstadt in Richtung Holstentor und zur MuK. Viele Menschen säumten die Straßen der Innenstadt und bewunderten die bunte Schar der Musikgruppen und die schaurigen Hexen und die Krampusse mit den zotteligen Fellen und großen Hörnern. Am Holstentor war die Dämmerung voll eingetreten und es war eine herrliche ungewöhnliche Stimmung.

Text & Fotos Ekkehard Retelsdorf



Kalt lässt das Gesamtkunstwerk Meese kaum einen

Von Karin Lubowski

Es ist angerichtet. In der Kunsthalle St. Annen und im Pavillon der Lübecker Overbeck-Gesellschaft serviert Jonathan Meese Gang drei und vier seines mit „Dr. Zuhause: K.U.N.S.T. (Erzliebe)“ betitelten Lübecker Fünf-Gänge-Banketts. Meese, das weiß man, ist konsequent: in der Haltung, mit der er die „Diktatur der Kunst“ fordert, in seinen Provokationen, in seiner Maßlosigkeit, in seiner Arbeitsgier. Nach der inzwischen wieder abgebauten Ausstellung in St. Petri und der noch bis zum 4. August laufenden im Günter Grass-Haus ist das auch in Nummer drei und vier zu sehen. Und doch gleicht keine Schau der anderen. Sehenswert ist jede. Und voraussehbar ist, was wieder eintreten wird: Neben lauter Begeisterung wird helle Empörung zu hören sein. Kalt lässt Meese kaum einen.

„K.U.N.S.T.“ In großen Lettern steht es in der Kunsthalle auf einem Nachdruck der Diebel'schen Stadtansicht. Links vom Entrée weist scheinbar harmlos eine Küchenkredenz auf das „Dr. Zuhause“-Gefühl. Dahinter beginnt, was der Künstler unter „Mutter/Evolution“ zusammengefasst hat. Es ist eine Art Gesamtkunstwerk Meese. Zeichnungen aus der ganz frühen Zeit, mit geradezu feinem Strich noch, hängen da goldgerahmt wie Sinnbilder für das schöpferische Gold, das der Künstler wenig später schon aus Farben, Worten, Videos spinnen wird. In der Ap-sis sind Puppenhäuschen zu besichtigen, die – wie die Skulpturen auf der nächsten und übernächsten Ebene – wie Materie gewordene Träume zwischen Gemälden platziert sind. Diese wiederum beleuchten in wunderbaren Farben einen rigorosen Kampf um Wahrhaftigkeit. Es geht um Wagner und die Biene Maja, um Mumins und Dorian Grey, um Johnny und Mummy, um die Forderung nach einer Diktatur der Kunst und der Verschrottung von Ideologien, um Spiel, um „keine Angst!“. Ist das schön? Die Frage mag jeder für sich selbst beantworten, Meese selbst hat gar nichts dagegen, wenn einer „meine Sachen Scheiße findet“. Aber bitteschön: „Wenn jemand ihn verbieten will, dann müsse nicht seine Kunst weg, „dann muss der Mensch weg“.

Eine Meese-Ausstellung beseitigen – das würden einige Besucher gerne. Vor allem mit der „Goßmutter/Macht“-Schau in der Petrikirche ist er angeeckt. Angeklagt wurden „Gotteslästerung“, „Ent-

weihung“, „Frevel“. Und der Angeklagte? „Wie schwach muss die Kirche sein, wenn sie sich von meiner Arbeit bedroht fühlt?“, fragt der. Petri-Pastor Bernd Schwarze fühlt sich ohnehin nicht attackiert, im Gegenteil: So wie Meese in St. Petri ihn berührt hat, so begeistert geht er nun durch die Ebenen der Kunsthalle und durch das U des Overbeck-Pavillons, wo es zum Thema „Vater/Liebe“ erneut nach „K.U.N.S.T.“ schreit und grob gemalte Pfeile den Weg dorthin weisen.

Nach St. Petri dürfen vor allem mit der Schau in diesem gehetzten, grundsanier-ten Bau Kontroversen programmiert sein. Meese hat einen Fries gefertigt, auf dem als Kreativ-Schluckauf der Meese-Kosmos mit Ritterkreuz, Richard Wagner, Cineastischem, Mutter Brigitte Meese, Blechtrommeln und ganz viel Jonathan Meese mäandern. Meese wie weiland Hitler vor der Linse Heinrich Hoffmanns posierend zum Beispiel. Darüber flirtet Scarlett Johansson, „die Verkörperung von Film und Kunst“, wie er sie nennt, mit einer Kamera. Und hier ist an einer Wand angekündigt, dass das „Gesamtkunstwerk Lübeck“ Kreise ziehen soll. „Kunst gesamtkunstwerk Deutschland!“ wird im Dreiklang mit „Kunst ist Heimat ohne Folklore! Und „Kunst überwindet alle Ideolog(i)en!“ angekündigt. Ein erfrischender Hauch von herzblutgetränkter Ver-Rücktheit schwebt über allem. Kunst, sagt Meese, habe alles geschaffen. „Sie interessiert sich für den Menschen überhaupt nicht.“ Doch der Mensch Meese kann nicht ohne sie. Es gibt für ihn keinen Augenblick ohne Dienst an ihr. „Sie ist kein Unterhaltungsprogramm“, sagt er und betont zugleich, dass sie ein Spiel sei, für das es Freiheit braucht. Publikum interessiert ihn dabei offenbar so wenig wie



(Foto: Karin Lubowski)

der Mensch die Kunst interessiert. „Es ist deine Sache, dich auf meine Kunst einzulassen. Du kannst auch gehen!“, ruft es von den Wänden. Erklären will und kann er seine Kunst nicht. Rechtfertigen schon gar nicht. Was den so freundlichen Menschen Meese zornig macht, ist, wenn ihm jemand abspricht, Kunst zu produzieren. Und böse wird er eben auch bei Ausflügen zu Themen wie Zensur und Selbstzensur.

Ist er denn zufrieden mit seinem Gesamtkunstwerk oder ist Lübeck vielleicht doch ein bisschen zu klein für so viel Meese? Der Künstler guckt fröhlich. Zufrieden kann er nie sein, sagt er, „aber ich bin hundert Prozent glücklich. Alle am Projekt Beteiligten sind mit Liebe unterwegs, es ist hundert Prozent ein Gesamtkunstwerk.“ Das erfährt am 7. Mai seine Vollendung. Zum krönenden Dessert gibt es dann in der Kulturwerft Gollan die Performance „Kind/Schlaf“. Von den derzeit drei Ausstellungen darf noch bis 9. Juli (Overbeck-Gesellschaft) bzw. bis 4. August (Grass-Haus und Kunsthalle) genascht werden.

Jonathan Meese in St. Petri: Ein Wechselbad der Gefühle

„Ihr habt genau eine Nacht Zeit“, um das ganze Zeug wegzuschmeißen“, brüllte der Mann mit den Riesenkopfhörern unsere Turm-Kassiererin an. „Sonst komme ich wieder und zerstöre alles! Denn Gott duldet solchen Frevel nicht.“ Tags darauf weiteten wir die Öffnungszeiten für die Kirchenhalle aus mit der Begründung, es kämen so viele Besucher in die Ausstellung. Das stimmte, war aber nur die halbe Wahrheit. Denn nach diesem Zwischenfall mit dem drohenden Besucher hatte unsere Mitarbeiterin Angst, und wir wollten sie nicht allein lassen. Seitdem war zu ihrer Sicherheit auch abends ein Küster vor Ort, und der konnte dann zugleich die Kunst bewachen.

Sechs Wochen Jonathan Meese in St. Petri. Ein Wechselbad der Gefühle für alle Beteiligten. Denn nach der feierlichen Eröffnung am 17. Februar, die fast tausend Gäste wie einen heiteren Kindergeburtstag erlebten, begann der Alltag inmitten der Installationen, und der war nicht immer leicht für unser Team. Wahrscheinlich waren es nicht mehr als je zwei von hundert Besuchern, die meinten, ihrem Zorn Luft machen zu müssen, während die anderen schmunzelten, neugierig nachfragten oder des Lobes voll waren. Aber die Wut der Wenigen hatte es in sich. Kulturerbe-Wächter meldeten sich lautstark zu Wort, Befürworter einer sauberen und ordentlichen Hansestadt sowie Bewahrerinnen des vermeintlich rechten Glaubens. „Herr Pastor, Sie haben der Kirche einen nicht wiedergutzumachenden Schaden zugefügt!“ Wie bitte? Mit einer Ausstellung, die nach einigen Wochen wieder rückstandsfrei abgebaut wird und danach bestenfalls Geschichte ist?

Anrührend, dass jemand mir Nachhilfe in Theologie anbot. Denn auch nach Studium, Promotion und Jahrzehnten akademischer Lehrerfahrung kann ich selbstverständlich immer noch dazulernen. „Dieser ganze Schrott ist Gotteslästerung! Das einzige Bild, das in unsere Kirchen gehört, ist das des gekreuzigten Christus.“ Dabei hatte ich ja immer gewusst, dass die jüdisch-christliche Tradition ein Problem mit den Bildern hat, vor allem mit denen, die bleiben, sich in uns festsetzen und dadurch zu Götzenbildern werden können. Fromme Bilder sind davon nicht ausgenommen. Ist das vielleicht der Grund, warum Arnulf Rainer sein Kruzifix, das normalerweise die Apsis

von St. Petri ziert, so schwarz-morastig überzogen hat, weil er somit den Bildwert des Werkes negiert? Während sein „Bretterkreuz“ o. T.“ für sechs Wochen sicher verwahrt wird, hat Jonathan Meese ein Wagner-Porträt als Blickfang im heiklen Bereich im Osten des Raums angeklebt. Das ist zugegeben ganz schön schräg, aber auch ein bisschen genial.

„In der Kirche sollte alles so bleiben, wie es ist und wie es immer schon war“, rügte mich eine Frau mittleren Alters. Warum nur klingt in meinen Ohren, sobald ich über Glaube und Kirche nachdenke, immer die Bibelstelle „Siehe, ich mache alles neu!“ am allerlautesten? Seit zwanzig Jahren betreibe ich in Lübeck mit großartigen Partnern aus Kultur und Wissenschaft kaum etwas anderes, als rituelle Gewohnheiten in Frage zu stellen und neue Rituale auszuprobieren. Das allmähliche Schwinden der Bedeutung der Religion in der Gesellschaft zu beobachten und zu überlegen, wie man dem entgegensteuern kann. „Petrivisionen“, „Solo Verbo“, Ringvorlesungen über Weltanschauungsfragen. Jonathan Meese gehört für mich in diesen Zusammenhang, weil er alles erst einmal auf „Null“ setzt und dann Räume eröffnet für neue Erkenntnisse. Dass manche Zeitgenossen dies für Mist erachten, bleibt mir nicht verborgen.

Ein kleiner Privatwahn, der mich außerdem seit langem antreibt, ist, den Nachweis erbringen zu wollen, dass Lübeck gar nicht so spießig und langweilig ist, wie viele immer behaupten. Was in diesem Fall ja nicht bedeuten soll, dass Meese hier das Maß aller Dinge wäre und



Meese in St. Petri: Großmutter-Macht (Foto: Karin Lubowski)

man ihn gefälligst toll zu finden hätte. Aber ein wenig hanseatische Gelassenheit hätte ich mir schon gewünscht. Nicht diese melodramatische Larmoyanz! Ein von mir sehr geschätzter Musiker, sonst immer für kreative Experimente offen, schreibt in einem Leserbrief, dass Lübeck seit Meese nun etwas weniger „seine“ Stadt sei. Meeses Kunst empfiehlt er der Psychiatrie an – wie originell! –, und die Initiatoren des Projekts attackiert er unsachlich, um es einmal vorsichtig auszudrücken. Es sei eine Ü50-Männerriege, die wohl sonst im Leben nie habe genug spielen dürfen. (Man versuche, sich Jörg-Philipp Thomsa vom Grass-Haus und – noch spannender! – Antje-Britt Mählmann von der Kunsthalle als Männer über fünfzig vorzustellen.) Ich selbst bin weit über fünfzig und immer ein Spielkind gewesen, ohne dabei je den Ernst des Lebens aus dem Blick zu verlieren. Und wenn sich jemand an Jonathan Meeses Kircheninstallation stört, weil sie ein wenig an ein unaufgeräumtes Kinderzimmer erinnert, dann möge der sich einmal das Jesuswort vor Augen führen, wonach Kindlichkeit als Grundquali-

fikation zur Teilhabe am Reich Gottes geeignet sei. Was mich hier irritiert, ist, dass ausgerechnet ein Musiker ein Problem mit dem Spielen zu haben scheint. Aber der ist auch nicht mehr blutjung.

Apropos Jugend. Ein Lehrer der Hanse-Schule hat mich in St. Petri angesprochen. Da war er gerade zum vierten Mal mit einer Berufsschulklasse in der Ausstellung zu Besuch. Die jungen, meist nicht besonders kunstaffinen Leute hätten natürlich zunächst gelästert und gekichert, aber nach einer Weile der Auseinandersetzung mit Meeses Installationen seien die meisten total begeistert gewesen und hätten ihre Einstellung zu moderner Kunst spürbar geändert. Damit wir es nicht vergessen: das ist ganz vielen so ergangen, die „Dr. Zuhause“ besucht haben. Und wenn jemand meint, die Herren Lindenau und Wißkirchen angreifen zu müssen, sie

hätten „großspurig“ behauptet, dass dieses Kunstprojekt Lübeck verändern würde, dem sei gesagt: das ist jetzt schon geschehen. Meines Wissens ist niemals zuvor ein Lübecker Kunstprojekt bundesweit derart präsent in den Medien gewesen, haben niemals zuvor Fernsehen, Hörfunk und Presse so ausführlich über eine Ausstellung in der Hansestadt berichtet. Ich bin Besuchern begegnet, die eigens wegen Meese aus Hamburg, Hannover, Berlin oder Köln angereist waren. Dass Lübeck eine Kulturstadt von überregionaler Bedeutung sei, war bisher eine charmante Behauptung. Jetzt wurde ein Zeichen gesetzt, dem weitere Taten folgen dürften.

Die sechs Wochen in St. Petri sind vorbei, aber dank der guten Koordination unseres gemeinsamen Kurators Oliver Zybok, dessen Engagement man gar nicht genug loben kann, bleibt Jonathan Meese

Lübeck noch bis zum 4. August erhalten. Die Kunsthalle St.-Annen und die Overbeck-Gesellschaft haben übernommen, und auch das Grass-Haus bleibt bis in den Sommer dabei. Und am 7. Mai lädt die Gollan-Kulturwerft zur Performance ein. Wieder werden viele kommen. Und wieder werden einige wenige fluchen. Die anderen werden schmunzeln oder staunen.

Der Mann mit den Riesenkopfhörern war übrigens noch zweimal bei uns und hat geschimpft. Einmal sagte er: „Ihr werdet alle sterben“. Ja, da hat er allerdings recht. Das erwartet jeden und jede von uns eines Tages. Aber Jonathan Meeses Ausstellung haben wir vom St. Petri-Team überlebt. Und unsere Kirche auch. Ich glaube, sie hat sich sogar gefreut.

Von Pastor Dr. Bernd Schwarze

Spielclub 4: Auf der Suche nach AnderLand

Auch für ihn sei es ein anderes Land, ein AnderLand gewissermaßen, sagte Knut Winkmann, der Leiter der Theaterpädagogik. Mit der jüngsten Produktion des „Spielclubs 4“ gingen 15 junge Damen und Herren in die Aula der „GGG St. Jürgen“, der Grund- und Gemeinschaftsschule am Mönkhofer Weg. Die Aula ist größer als das Studio der Kammerspiele, wo die Jugendlichen sonst zu Hause sind. Eine Bühne ist in der GGG-Aula zwar vorhanden; sie wird aber nicht bespielt. Vielmehr hängt hier eine Leinwand, auf der sich in vielen Szenen das Geschehen in der Mitte des Raumes spiegelt, von der Handkamera oder von fest installiertem Gerät aufgenommen. An drei Seiten unten und auf der Empore sitzen die Zuschauer. Um das Leben Jugendlicher in der heutigen digitalen Welt gehe es, stand in der Ankündigung zu lesen.

Natürlich wird deutlich, wie junge Leute heute ticken, die angeblich ohne Smartphone nicht mehr auskommen. Vom Aufstehen bis nach Mitternacht wird getwittert, geschattet, werden Snaps, Mails, Messages durch den Äther gejagt. Zwischen Schule, Verein, Gruppensitzung beim Psychiater, Hausaufgaben und Mahlzeiten ist kein Platz für gemeinsame Unternehmungen. Überraschenderweise nimmt ein zweites Thema breiten Raum ein, und das ist beinahe so alt wie die Menschheit: Spannungen zwischen Jung und Alt. Angeblich klagten schon die alten

Ägypter, dass der Weltuntergang nahe sei, weil die Jugend sich nicht mehr benehmen könne. Die unterschiedlichen Welten von heute werden vom Spielclub an Beispielen verdeutlicht, mit Erinnerungen an schöne Momente früher, als das Leben „irgendwie realer war“. Daran knüpfen sich sehr verständliche Wünsche für ein selbstbestimmtes Leben, ein eigenes Land, das „AnderLand“ eben.

Die jugendliche Spielschar stürzte sich mit großer Konzentration ins selbst entwickelte Geschehen. Und weil die Themen von den Jugendlichen stammen, sind die Aussagen authentisch. Knut Winkmann und Simone Boles (Inszenierung und Aus-

stattung) brauchten vermutlich die Gruppe „nur“ zusammenzuhalten. Der Beifall am Schluss war enthusiastisch. Auch Schulleiter Stefan Pabst war am Ende des Lobes voll, dankte den Akteuren aus verschiedenen Lübecker Schulen, dem Technikteam der GGG und Michael Haukohl für die Unterstützung durch dessen Stiftung. Immer wieder wurden die Akteure nach vorn gerufen: Flavia Iovric-Caparin, Amélie Engelmann, Adil Ertugrul, Hanna Helms, Chiara Korstock, Finn Kummer, Jantje Littke, Maya Michelsen, Lilli Moll, Tim Neumann, Katy Paulsberg, Bjarne Sachtler, Sina Strohschahn, Emma Vesper und Marie Vögele.

Konrad Dittrich



(Foto: Hendrik Grewecke)

„Ich bin kein Mitläufer ...“ – Alexej Baskakovs Buch über Thomas Mann und die Sowjetunion

Von Jutta Kähler

Weltkongress der Schriftsteller in New York, 9. bis 11. Mai 1939: Erich Maria Remarque, Arnold Zweig, Alfred Döblin, Oskar Maria Graf und Klaus Mann nehmen teil. „Thomas Mann plädierte für ein politisches Engagement der Intellektuellen gegen den Faschismus“, stellt Alexej Baskakov im Rückgriff auf Thomas Manns Ansprache fest (S. 65). Nicht der Bolschewismus, sondern der Faschismus bedrohe die westliche Zivilisation. „Er sagte sich vom Irrtum seiner Jugend, Kultur wäre antipolitisch, los.“ (65) Und nicht frei von selbstgefälligem Selbstbewusstsein vermerkt T. M. in seinem Tagebuch: „Meine Rede die einzig ernsthafte.“

Wie aber sieht es mit T. M.s politischem Bewusstsein, seiner Analysefähigkeit zwischen den Jahren 1918 und 1955 aus und worin besteht das Verdienst des Buches von Alexej Baskakov, der das Verhältnis Thomas Manns zur Sowjetunion (und das der Sowjetunion zu T. M.) untersucht? Zu allererst einmal darin, dass es Baskakov gelungen ist, zum ersten Male geheimdienstliche Akten aus russischen Archiven einzusehen und auszuwerten. Wieso auch sollte der sowjetische Geheimdienst kein Interesse an T. M. gehabt haben? Hat doch auch das FBI eine Akte über T. M. (Beginn Frühsommer 1940) und andere antifaschistische Schriftsteller-Emigranten angelegt – übrigens auch über 130 amerikanische Autoren, wie der Kritiker Fritz J. Raddatz 2001 in einem ZEIT-Artikel feststellte („Der amerikanische Albtraum“). Thomas Manns FBI-Akte wurde bis zum 10. August 1956 geführt; letzter Eintrag: „Subject deceased, to file.“

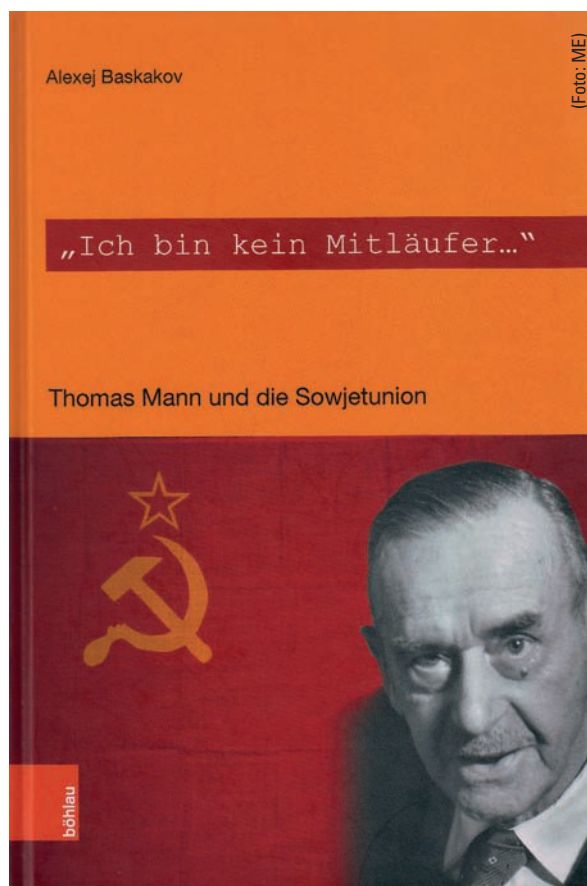
Seit 1946 wird eine Personalakte Nr. 117 zu Thomas Mann beim Erfassungsssektor der Abteilung des ZK der Kommunistischen Allunionspartei (seit 1952 KPdSU) geführt. 38 Positionen unter der Überschrift „Streng geheim“ zwischen 1946 und 1954 werden zusammengefasst, darunter auch die obenauf liegende Rundfunkansprache an die deutschen Hörer vom 30. Dezember 1945 – in deutscher Sprache. Mit bewundernswerter Akribie und philologischer Gewissenhaftigkeit verbindet Baskakov Eintragungen in diesem

Dossier mit Tagebucheintragungen, dem Reisebericht „Germany Today“, den Thomas Mann 1949 für das New York Times Magazine schrieb, dem Forschungsstand der Sekundärliteratur, mit Briefwechseln (z. B. mit Johannes R. Becher), Interviews mit Thomas Mann und vielen anderen relevanten Quellen. Das Wichtigste: Er stellt nicht nur zusammen oder gegeneinander, er zieht Schlüsse, wertet, und nicht jede

Ordnung wäre mir lieb, die französische Huldigung würde mich freuen.“

Bereits in den 20er Jahren musste, so Baskakov, T. M. „die Diskrepanz zwischen der so attraktiven ‚zukunftsweisenden Idee‘ (ergänzt: des Kommunismus) und dem Massenterror, welche ihre Umsetzung verlangte, erklären. Er machte es sich leicht und bediente sich eines klassisch westeuropäischen Klischee-Komplexes, in dem er den Massenterror im Sowjet-Land durch den russischen ‚Asiatismus‘ lies: Wildheit und Neigung zur Anarchie, begründete.“ (12) Zur kommunistischen Wirklichkeit äußerte er sich immer diplomatischer (14), auch noch in Kenntnis der großen Säuberungen 1937/38. Die Asiatismus-Theorie beiseitegelegt, rechtfertigt T. M. den Bolschewismus seit Ende der 20er Jahre als weltwichtiges korrekatives Prinzip. 1949 liest und bewundert er den Roman „Mit den Augen des Westens“ von Joseph Conrad. Nun spricht er unter dem Einfluss dieser Lektüre im Hinblick auf die ursprünglich auf Freiheit zielende Revolution von 1917 als von einer „autokratischen Revolution“, die in einen revolutionären Polizeistaat führte, begründet durch „russischen Charakter und russisches Schicksal“ (182). Der Kommunismus bleibt für ihn im Kern eine „humanitäre und demokratische Bewegung“ (182). Der Überfall der Sowjetunion auf Finnland, versetzt T. M. in Ratlosigkeit und Bestürzung. „Die Idee eines zukunftsweisenden, idealisierten Sozialismus ließ er sich nicht nehmen“, stellt Baskakov fest (75).

Aus der „diplomatischen Haltung“ wird eine Haltung, in der er später als amerikanischer Bürger gefährliche Klippen umschiffte und die ihn bei politischen Auftritten vorsichtig agieren lässt. Aus dem von den Sowjets umworbenen Exilschriftsteller wird ein mit der UdSSR sympathisierender Friedenskämpfer, der aber aus Vorsicht den Stalin-Friedenspreis ablehnt. Sicher gibt es „Bekanntnisse zur westlichen Welt“, es gibt die Ablehnung von Terror, Gewalt und Lüge, „ohne aber diese Erscheinungen als Attribute der



Wertung mag einem eher unkritischen Mann-Verehrer gefallen.

Entstanden ist ein Buch, das man mit zunehmender Spannung liest. Man verfolgt das Verhältnis Thomas Manns zu Russland, zur Sowjetunion, zum Kommunismus von 1918 bis 1955, von den Kontakten zu russischen Schriftstellerkollegen wie Naschiwin, Bunin und Schmeljow, von freundlich-kollegialen Reaktionen und Danksagungen auf eingeschickte Bücher bis hin zum triumphalen Besuch in Weimar (unbequeme Fragen stellt er dort zur Zufriedenheit der Gastgeber nicht) und Presseangriffen im Westen, bis hin zu Preisen und Ehrungen: „Ein holländischer

kommunistischen Diktatur explizit zu bezeichnen. (...) Kein klares Nein zum Kommunismus und ein durch Freiräume und Vorbehalte geschwächtes Künstler-Ja zum Westen. “ (157 f). Die Arbeiterrevolte in Ostberlin am 17. Juni 1953 bezeichnet er in seinem Tagebuch als „lausübisch bis zum Exzess“.

Auf welch interessante Pfade Baskakov den Leser führt, mag an einem Einzelbeispiel illustriert werden. Walter Ulbricht, KPD-Funktionär, schreibt am 2. Juli 1939 in einem vertraulichen, an den Generalsekretär der Komintern Georgi Dimitroff gerichteten Brief über eine Rede T. M.s am Hobart College (Geneva, Bundesstaat New York) zum Thema „Kommunismus und seine Ableitungen“. Ulbricht setzt sich mit der Reaktion „ideologisch treuer, aber politisch unerfahrener Kommunistenkreise“ (67) auseinander, die u. a. daran Anstoß genommen hatten, dass T. M. Faschismus und Bolschewismus als feindliche *Brüder* bezeichnet hatte. Ulbrichts Schreiben verdeutlicht die Strategie, mit der T. M. in seiner Funktion als fortschrittlicher Intellektueller und Antifaschist gewürdigt werden sollte. „Daher sollten seine ideologischen Fehlritte stets mit Nachsicht und Taktgefühl behandelt werden.“ (68)

Ausführlich analysiert Baskakov T. M.s Einstellung zu den Vereinigten Staaten, deren Staatsbürger er ist. Dem idealisierten Roosevelt-Amerika folgt ein Amerika, von dem für die Welt seiner Auffassung nach die größte Gefahr, auch die eines 3. Weltkrieges, ausgeht. Noch aus der Schweiz schreibt T. M. 1954 in einem Tagebucheintrag: „Findet sich nicht ein braver junger Mann, der Mc Carthy erschießt, so steht es um Amerika schlimmer als um Deutschland.“ Den Kommunistenjägern Mc Carthy, Truman, Eisenhower: Thomas Mann wirft sie, so Baskakov, alle in einen Topf. Und vergessen wir nicht, dass Thomas Manns Verhältnis zum Adenauer-Deutschland nicht viel positiver war als das zu dem ihm immer missliebiger werdenden Amerika.

T. M. wäre es, so Baskakovs Fazit, fremd gewesen, das kommunistische System zu verurteilen, er hat nicht in ihm gelebt, fühlt sich von ihm nie bedroht. Die Sowjetunion war für ihn gleichbedeutend mit einer zukunftsweisenden Idee. „Diese subjektiven ‚mildernden Umstände‘ genügten ihm, um bei Taten des kommunistischen Systems ein Auge zuzudrücken. Oder sogar beide zu verschließen.“ Baskakovs Buch trägt dazu bei, die Augen des Lesers zu öffnen für einen Schriftsteller,

der Sympathien für die russische Kulturleistung empfindet, das Werk Tolstois und Dostojewskis nicht missen möchte (119), der sich freut, dass die Sowjetregierung russische Klassiker wieder mit hoher Stückzahl auflegt (T. M. nach Besuch der sowjetischen Pavillons bei der Weltausstellung in New York 1939), dessen Tendenz zum Vertuschen und Verdrängen über den Massenterror in der UdSSR wir jedoch nicht übersehen dürfen. Lübecker Aperçu: Am 11. Juni 1953 schreibt der Korrespondent der Lübecker Nachrichten, so zitiert Baskakov (162): „Einer der großen unter den Dichtern! Wenn er sich politisch äußerte, war es oft schwierig, ihm zu folgen.“

Alexej Baskakov: „Ich bin kein Mitläufer ...“ Thomas Mann und die Sowjetunion. – Köln/Weimar (Böhlau) 2018. – Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Friedrich-Blume- und Else-Jebens-Stiftung Lübeck. ISBN 978-3-412-22413-4

Filmkritik: „Weil du nur einmal lebst – Die Toten Hosen auf Tour“

Breiti, Andi, Kuddel, Vom, Campino – wer jetzt nur Bahnhof versteht, dem sollte spätestens der Name des Films, respektive der der Band, um die es geht, auf die Sprünge helfen. Mit „Weil du nur einmal lebst – Die Toten Hosen auf Tour“ bekommen die Punkrocker aus Düsseldorf nun einen eigenen Dokumentar- und Konzertfilm. Doch was taugt der Streifen eigentlich?

Eine Mischung aus Backstage-Impressionen, Konzertaufnahmen und Roadtrip: Die Regisseurin Cordula Kablitz-Post begleitete Die Toten Hosen auf der „Laune der Natur“ und filmte den Alltag der Band auf Reisen, sowohl auf den großen Bühnen als auch abseits dieser. Nicht selten kommt es dabei zu etwas humoristisch angehauchten Reibereien unter den Musikern, zum Beispiel wenn es um Bandproben oder die Organisation der Auftritte geht. Auch die medial aufgebauchten



ankommen...

www.praxis-adolfstrasse.de

Dr. Drücke · Dr. Peters · Dr. Grunau · Prof. Melsen

Praxis Adolfstrasse 1 23568 Lübeck Telefon 611 600

Ereignisse der Tour finden ausreichend Raum: Über das nächtliche Schwimmbad-Abenteuer der Band in Dresden bis zu Campinos Hörsturz werden alle wichtigen Haltestellen der Tour abgehandelt. Auch das „Wir sind mehr“-Festival in Chemnitz, welches im letzten Jahr als Antwort auf die dortigen rechtsradikalen Ausschreitungen veranstaltet wurde, kommt nicht zu kurz, und zeigt – genau wie die Auftritte der Band in Buenos Aires – die hervorragenden Liveauftritte und den engen Kontakt, den die Band zu ihren Fans pflegt.

Viel Inhalt bietet der Film darüber hinaus allerdings nicht. Eine strukturierte Dokumentation sucht man hier vergeblich, stattdessen werden hier nur Aufnahmen der vergangenen Tour aneinandergereiht. Das Ganze ähnelt konzeptionell sehr Charly Hübners „Wildes Herz“, nur dass hier die politische Agenda der Band weitestgehend außen vor bleibt. Zwar gibt es hin und wieder kleine Rückblicke in die wilden und politisch aufgeladenen frühen Karrierestationen der Punkrocker, diese bleiben jedoch über die zweistündige Spieldauer hinweg ziemlich rar. Damit bleibt aber auch eine durchgehende Handlung – oder zumindest eine konkrete Aussage des Films – auf der Strecke. Für Toten Hose-Fans und Punkrocker mag der Film eine abendfüllende Unterhaltung bieten, alle anderen werden dem Werk wohl – bis auf die qualitativ wirklich sehr guten Konzertaufnahmen – nicht besonders viel abgewinnen können

Tom Lubowski

Die Elbphilharmoniker zwischen Hamburg und Shanghai

Eine fünfjährige Partnerschaft verbindet das NDR Elbphilharmonie Orchester mit dem Shanghai Symphony Orchestra samt Concert Hall. Gastspiele und Workshops gehören zum Programm, zumal eine riesige Begeisterung für europäische Musik Fernost erfasst hat, ein Klassik-Boom. Bei Meisterkursen vermitteln die NDR-Musiker in China Rigorosität bei der Arbeit, Liebe zur Musik und zeigen obendrein unerwartete Lässigkeit, wie Teilnehmer berichten.

Nun war aus Shanghai der hochvernetzte Chef Long Yu als Gastdirigent zu den Elbphilharmonikern gekommen und stellte Qigang Chens Orchesterskizzen „Wu Xing“ (Die fünf Elemente) in der MuK vor. Der führende chinesische Komponist, einst Opfer von Maos kulturfeindlicher Revolution, später dann Stipendiat Olivier Messiaens in Paris, umkreist in fünf kurzen Sätzen die Grundbestandteile, aus denen sich nach Anschauung der chinesischen Philosophie das Universum zusammensetzt. In der Grundhaltung der farbigen, transparenten Instrumentationskunst französischer Musik im 20. Jahrhundert verpflichtet, mischt der Komponist gelegentlich Fernöstliches ins Spiel, wenn etwa das Solocello die chinesische Geige imitiert oder Pentatonik aufblitzt, East meets West. Vorhersehbar sind andere Effekte, das Bogenholz auf den Saiten („Holz“), das Murmeln von Fagott und Harfe („Wasser“), die knackigen Blechbläser („Metall“). Einsatzfreudig spielten das NDR-Ensemble samt asiatischem Schlagwerk unter Yus regem Zugriff.

Großartig dann Bertrand Chamayou mit Ravels Konzert für Klavier (linke Hand) und Orchester. Der Pianist ist in bester Erinnerung vom Ravel-Schwerpunkt des SHMF 2017. Die rechte Hand am Klavierrahmen entwickelte er mit der linken auf der Tastatur die ganze Weite der komplexen Musik zwischen geballter Akkordik, feiner Linealität und Jazzelementen. Virtuosität und warmer Ton, Klangfantasie, Nachsinnen schlossen sich zu einer bestechenden Darstellung zusammen. Etwas pauschal begleiteten Dirigent Yu und das Orchester.

Rimski-Korsakows blühende Klangerzählungen „Scheherazade“ lagen dem Orchester mit seinen hervorragenden Solobläsern und dem Dirigenten, der keinen überzogenen Pultreißer präsentierte, sondern den Geschichten auf Leben und Tod Raum sowie Zeit zur Entfaltung ließ.

Allerdings stellten sich hin und wieder Durchhänger der Spannung ein. Konzertmeister Roland Greutter gestaltete den schön klingenden narrativen Solo-Violinpart. Der ausgreifende Orientalismus aus dem Zarenreich entfaltete insgesamt suggestive Wirkung. *Wolfgang Pardey*

Die „Schachnovelle“ von Stefan Zweig – ein aufschlussreicher Vortrag

Im Rahmen der Reihe „Erfahren woher wir kommen – Große Erzählungen der Weltliteratur“ widmete sich Hanjo Kesting zusammen mit Volker Hanisch am 27. März dem postum erschienenem Werk „Schachnovelle“ von Stefan Zweig – ein aufschlussreicher Vortrag im St.-Annen-Museum.

Zum Inhalt: Ein Passagierschiff fährt von New York nach Buenos Aires – an Bord befindet sich der Schachweltmeister Mirko Czentovic. Als der schottische Ölmagnat McConnor von der Anwesenheit des prominenten Reisenden erfährt, versucht dieser, das Schachtalent gegen die Zahlung eines Honorars zu einer Partie zu überreden – mit Erfolg; allerdings verlangt der Weltmeister, gegen alle Anwesenden gleichzeitig zu spielen. Wie zu erwarten, gewinnt Czentovic mühelos. Auch eine Folgepartie droht ähnlich zu verlaufen, bis der mysteriöse Dr. B. auftaucht, welcher sich zeitweise in Gestapo-Haft befand und in dieser Zeit intensiv mit dem Schachspiel beschäftigte. Tatsächlich gelingt den Passagieren mit Hilfe des Dr. B., noch ein Remis zu erringen. Am Tag darauf soll sich Dr. B. noch einmal allein Czentovic stellen – und gewinnt. Die folgende Rückrunde verläuft jedoch gänzlich anders: Gezeichnet durch die lange Isolationshaft, glaubt Dr. B. irrtümlich, den Weltmeister erneut schachmatt gesetzt zu haben. Resigniert gibt er sich schließlich geschlagen und verspricht, niemals wieder Schach zu spielen.

Eindrucksvoll wusste Kesting die sowohl inhaltlich als auch stilistisch aus Zweigs Gesamtwerk hervorstechende Schachnovelle in ihren historischen Kontext zu setzen. Der Vortrag verknüpfte Aspekte wie Zweigs Zeit im Exil bis zu den Entstehungsumständen des Werkes selbst gekonnt und gab durch die Rahmenhandlung des Kampfes eines kalten, berechnenden Logikers gegen ein leidenschaftliches Genie einen parabelartigen Einblick in die politischen Geschehnisse in Europa der späten 1930er- beziehungsweise frühen 1940er-Jahre.

Unterbrochen wurde der Vortrag von Lesungen passender Textpassagen durch Volker Hanisch, welcher einmal mehr sein herausragendes Können in Sprecherrollen unter Beweis stellte. Wenig gelungen war dagegen die Präsentation als solche: Statt einer ausgearbeiteten Power-Point-Präsentation oder etwas Vergleichbarem wurde lediglich Bildmaterial an die Wand geworfen, welches den Inhalt des Vortrags leider nur teilweise unterstützte und zum Großteil aus verschiedenen, nicht näher erläuterten Coverillustrationen verschiedener Schachnovellen-Ausgaben bestand, dadurch für den interessierten Besucher also reichlich uninteressant und wenig aufschlussreich war – ein Umstand, welcher den ansonsten wirklich gelungenen und vollends ausverkauften Vortrag unnötigerweise in ein schlechteres Licht rückt.

Tom Lubowski

„Das Wunder der Heliane“ als konzertantes Mysterienspiel

Exzessiven Klangzauber und exotisches Flair entfaltet Erich Wolfgang Korngolds Oper „Das Wunder der Heliane“ mit einer orchestralen Riesenbesetzung, Orgel, Chören und Solisten. Nun wurde das Werk von 1927 im sechsten Saisonkonzert der Philharmoniker als Oper konzertant aufgeführt. Beliebt ist das Format, da man ohne Szenerie der Musik gut folgen kann. Doch zeigte die Deutsche Oper Berlin im letzten Jahr, wie das man das Werk in verschiedenen Realitäts- und Visionsebenen auf die Bühne bringen kann. Denn rational fassbar ist das Mysterienspiel kaum. Heliane steht im Mittelpunkt, deren Namensmischung aus Helios (griechischer Sonnengott) und Heiland Programm ist. Sie bringt Mitleid, Liebe, Hingabe in ein brutales Spiel auf Leben und Tod, kann Verstorbene erwecken und wird am Ende mit dem „Fremden“ apothetisch verklärt. Das alles folgt einer erotischen Theologie, die nach Erlösung strebt. Die Kernszene zwischen Heliane und dem totgeweihten „Fremden“ ist eine Art „Eucharistie aus dem Geiste des Eros“. Wie bei Wagner ist die Handlung grenzüberschreitend. Librettist Hans Müller-Eigen griff auf Hans Kalneckers Text „Die Heilige“ zurück, einer Aktivierung pseudo-mittelalterlicher Mysterienspiele, die in den 1920er Jahren quer zum Zeitgeist der Neuen Sachlichkeit standen. Vor tausenden Zuschauern wurden etwa Hofmannthals „Jedermann“ oder Max Reinhardts Inszenierung „Das Mirakel“ präsentiert. Und zeitgeistige Verbindungen wuchsen zu Fritz Langs legendärem Film „Metropolis“.

Abschiednehmen mit Liebe, Würde und Respekt

- Erd-, Feuer- und Seebestattungen, Friedwald und anonyme Beisetzungen
- Individuelle Trauerfeiern und Trauerbegleitung

- Kostenlose Beratung zur Bestattungsvorsorge
- Abwicklung aller Formalitäten und Behördengänge
- Gezeiten.Haus als eigenes Trauerhaus



Telefon 0451-
79 81 00

**Wir sind Tag
und Nacht für
Sie erreichbar.**

Balauerföhr 9
23552 Lünebeck
www.schaefer-co.de

Immer in Ihrer Nähe:
Kaufhof: Marlstraße 105
Kücknitz: Solmitzstraße 13
Vorwerk: Friedhofsallee 112/114
Moisling: Niendorfer Straße 50-56
Travemünde: Kurgartenstraße 1-3



schäfer & co
Bestattungsgesellschaft

Mit enormen Einsatz stemmten die Philharmoniker sowie die Theaterchöre (Jan-Michael Krüger) in der MuK die Ansprüche der Partitur, das Schweben der Klangfarben. Magische Akkorde, bitonale Mixturen und das kunstvolle Melodiegeflecht entfalteten eine schwebende Kraft, die sich von der Bühne sehr präsent entfaltete. Gedacht hatte Korngold an die Akustik eines Orchestergrabens. Andreas Wolf leitete die Klangfluten versiert, zunächst sehr lyrisch, dann vehementer im Zugriff und immer mit Sinn für Orchesterfarben.

Schwachpunkt der Aufführung war die Positionierung der Sänger hinter dem Orchester und vor der hohen Chorempore. Zwar hatten die Solisten stimmliche Mittel, das Manko auszugleichen, doch belastete die klangliche Fehljustierung Sänger wie Hörer. Cornelia Ptassek meisterte die Rolle der Heliane fantastisch. Bewundernswert, wie sich ihr schöner Sopran über drei Stunden hinweg entfaltete und die populäre Episode „Ich ging zu ihm“ intensiv ausstrahlte. Auch Argis Argiris' Bariton (Herrscher) brachte enorme Stimmsubstanz ins wilde Treiben, in der Partie des Fremden glänzte Zurab Zurabishvilis vielschichtiger Tenor. Als Botin gestaltete Katerina Hebelkova expressiv die Mezzopartie. Taras Konoshchenkos gab mit schwarzem Bass den Pfortner, Tenor Holong Song überzeugte als Schwertrichter.

Leider hatten es sich Theater und MuK mit der Vermittlung des außerhalb der Fachwelt kaum bekannten Werks allzu einfach gemacht. Unabdingbar zum Verständnis wären Übertitel des Operntextes gewesen. Überrascht nahm man zur Kenntnis, dass die MuK keine Anlage besitzt, heute Standard der Theater und Konzerthallen. Und die Dramaturgie hatte es versäumt, im Programmheft einen dezidierten Handlungsablauf mit markanten Hörereignissen zum Mitlesen abzudruk-

ken. (Der Schlagertext „Kann denn Liebe Sünde sein“ war dagegen völlig überflüssig.) Kein Wunder, dass Besucher in der Pause abwanderten. Wer geblieben war, gab nach dreieinhalb Stunden begeisterten Beifall.

Wolfgang Pardey

Mozart, Hefti und Schubert mit dem Amaryllis Quartett

„amaryllis 3x3“ heißt ein Kammermusikzyklus in der Hamburger Laeiszhalle, im Bremer Sendesaal und im Lünecker Kolosseum, den das Amaryllis Quartett veranstaltet. Mustergültige Aufführungen von Klassikern werden mit neuen Musikwelten kombiniert. Damit setzt das Ensemble in Lünebeck die jahrzehntelange Tradition des Vereins der Musikfreunde fort, die – damals stark konventionell – schon lange abgebrochen schien. Die Streicherbesetzung mit Gustav Frielinghaus, Lena Sandoz, Tomoko Akasaka und Yves Sandoz wurde diesmal durch Barbara Buntrock, Viola, erweitert. Mozarts Quintett Es-Dur KV 614 kam in vorzüglicher Durchdringung der berechneten Struktur, mit feinen Dialogen der Instrumente, temperamentvollem Laufwerk und Glanz. Schön die konzertante Dramaturgie im Andante, die Balance zwischen Melodielinie und Gesamtklang; dann folgten das überzeugend gestufte Menuett und ein sprudelndes Finale.

Bei „Monumentum“ des schweizerischen Komponisten David Philip Hefti trat der Cellist Christoph Heesch hinzu. Das Sextett von 2014 erinnert an den Ausbruch des ersten Weltkriegs, an den Tod des 18-jährigen Peter Kollwitz und kreist um die Trauer der Mutter Käthe Kollwitz. Mit punktuellen Ereignissen, Schmerzefekten und Flimmertönen schwingt das Stück ein, inspiriert durch Beethovens Sonate op.111, Trost für die Künstlerin. Die Klänge verdichten sich komplex durch alle

möglichen Streichereffekte wie Tremolo, Holz- und Metallgeräusche, Wirbel und lastendes Unisono. Schließlich verlischt das Werk, nach expressivem Schweben. Das Ensemble spielte die eindringliche Musik mit enormer Intensität und großer Klangkultur.

In Schuberts Quintett C-Dur D 956 entwickelten die Amaryllis-Streicher einen weiten Ausdruckskosmos zwischen lastender Akkordik, schwarzen Abgründen, dämonischer Expressivität und manisch kraftvoller Aufhellung. Mit imposanter Leidenschaft erstanden der Farbenreichtum des Werks, die Melodik und die Gewagtheiten der Struktur in exzellenter Abstimmung. Das Publikum war begeistert.

Wolfgang Pardey

Stuhlpatenschaften für das Große Haus

Schirmpate Armin Mueller-Stahl

Die Jahre und etwa 20.000 Nutzer pro Sitz haben ihre Spuren an den Stühlen im Großen Haus des Theater Lünebeck gelassen, es wird Zeit, sie aufzupolstern und zu restaurieren. Die GTL – Gesellschaft der Theaterfreunde Lünebeck e. V. – unterstützt das Theater Lünebeck mit der Kampagne der Stuhlpatenschaft für die Stühle im Großen Haus wie schon vor 22 Jahren. Alle Theaterfreunde können schon durch eine kleine Spende ihre besondere Unterstützung des Theater Lünebeck ihr bürgerschaftliches Engagement für Kultur in Lünebeck unterstreichen. Ab einer Stuhlspende von 500,- Euro wird man Pate für einen Stuhl im Großen Haus. Der Patenstuhl wird mit einer Plakette mit einem gewünschten Namen an der Rücklehne versehen und auf Wunsch wird der Spendername auf der Homepage des Theater Lünebeck erscheinen.

Kontaktperson: Pia Walter, Tel. 0170 7153541 oder pia.walter@t-online.de

Museum Behnhaus: Porträts von Kranken

Von Karin Lubowski

Carl Julius Milde, 1805 in Hamburg geboren, 1875 in Lübeck gestorben, ist im Norden und insbesondere in Lübeck vor allem als Konservator mittelalterlicher Bau- und Kunstdenkmäler bekannt. Maler und exzellenter Zeichner war er obendrein. Das Museum Behnhaus Drägerhaus zeigt jetzt mit der Ausstellung „Irr-Real“ erstmals eine nahezu unbekannte Facette seines Schaffens: Porträts von Psychiatrie-Patienten im Hamburger Allgemeinen Krankenhaus St. Georg, mit denen Milde als medizinischer Illustrator hervortritt. Es sind berührende Dokumente. Milde zeichnet, was er sieht, ohne zu überzeichnen: Gesichter, in denen Angst, Aggression, Verzweiflung, Verwirrung stehen.

Wie kommt es zu diesen Porträts? In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts macht sich die Psychiatrie auf den Weg zu einer medizinisch eigenständigen Disziplin, 1828 beauftragen Ärzte den 25 Jahre alten Milde mit medizinischen Zeichnungen von Patienten der psychiatrischen Abteilung. Milde konzentriert sich auf deren Gesichter und zeigt im Sinne seiner Auftraggeber Merkmale der jeweiligen Erkrankungen. Seine Zeichnungen sind berührende Dokumentatio-



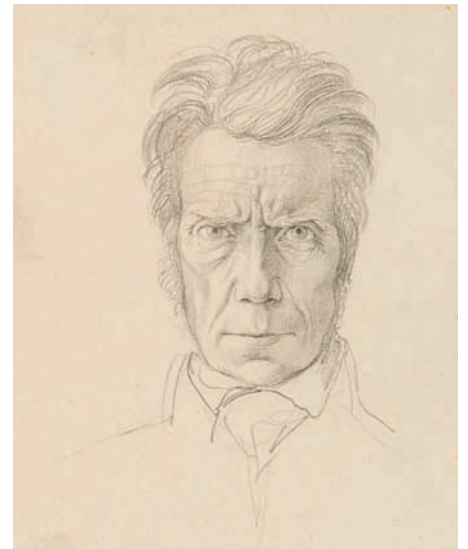
Carl Julius Milde, *Bildnis einer unbekannten Frau*, 1834

nen auch medizingeschichtlicher Art. Mit den psychiatrischen Aspekten hält Milde zugleich die individuellen Züge seiner Gegenüber fest; der romantischen Ästhetik verpflichtet, sucht er Wahrhaftigkeit. Die Qualität dieser Zeichnungen zeigt sich insbesondere im Vergleich mit Arbeiten von Zeitgenossen, die in der Ausstellung beinahe wie visuelle Kontrapunkte ins Auge fallen.

Bis 1834 fertigt Milde 54 Patientenporträts, die in den Besitz des Krankenhauses übergehen. Vier Jahre später zieht er nach Lübeck um, wo er sich zunächst um Restaurierungsarbeiten an der Marienkirche verdient macht, bald Zeichenlehrer am Katharineum wird und in Veröffentlichungen wie dem „Lübecker ABC“ zum Erhalt von Bauwerken aufruft. Seine Patientenbildnisse tauchen erst 1950 im Kunsthandel auf und werden für die Lübecker Sammlung erworben. Ein Jahr später kauft die Hamburger Kunsthalle fünf weitere Zeichnungen an. Im Behnhaus Drägerhaus sind nun bis zum 30. Juni alle bekannten Patientenbildnisse Mildes zu sehen.

Ergänzt wird die Ausstellung mit Zeichnungen, die Milde für die vom Wundarzt Johann Georg Fricke 1828 erstmals herausgegebenen Annalen der chirurgischen Abteilung des allgemeinen Hamburger Krankenhauses schuf sowie von den wenigen in Museumsbestand erhaltenen Insekten-Porträts, die der Zeichner da schon als Vorsteher der Kunst- und Naturaliensammlung der Hansestadt Lübeck anfertigte.

Zur Ausstellung ist ein hervorragend ausgearbeiteter Katalog erschienen (192 Seiten, 19,90 Euro). Zum Begleitprogramm gehört am 5. Juni, 19 Uhr, der Vortrag und die Diskussion zum Thema „Psychiatrie gestern und heute“ mit den Impulsreferaten „Der historische Blick: Was bedeutete es psychisch krank zu sein – und was war überhaupt ein Krankenhaus?“ (Prof. Dr. Cornelius Borck, Institut für Medizingeschichte und Wissenschaftsforschung); „Der medizinische Blick: Was versteht man heute unter psychischen Erkrankungen?“ (Dr. Philipp Klein, UKSH, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie); „Der gesellschaftliche Blick: Behandeln, Begleiten, Betreuen – der sozialpsychiatrische Ansatz bei der



Carl Julius Milde, *Bildnis des Schusters Wiese*, 1829 (Fotos: Die Lübecker Museen)

BRÜCKE“ (Frank Nüsse, Geschäftsführer, Die Brücke – Gemeinnützige therapeutische Einrichtungen). Die Diskussion moderiert Dr. Peter Delius, Arzt für Psychiatrie, psychosomatische Medizin und Psychotherapie.

St.-Annen-Museum

Mi, 24. April, 19.30 Uhr, St.-Annen-Straße 15

Thomas Mann: Die Betrogene
Siegfried W. Kernen (Lesung) und Hanjo Kesting (Kommentierung)

Redaktionsschluss

für das am 4. Mai erscheinende Heft 9 der Lübeckischen Blätter ist am Donnerstag, 25. April 2019.



Carl Julius Milde, *Bildnis des Kaufmanns Köchlin*, 1829 (Foto: Die Lübecker Museen)

Unsere Glosse:

New Balls, please! oder: Von der unerträglichen – Alltäglichkeit des Manspreading

Josepha Enigmatter

Wir sind es ja inzwischen gewohnt, dass die Werbung mit dafür sorgt, dass wir unsere Fremdsprachenkenntnisse ausbauen. Bald ist es soweit, dass wir uns damit ein vollständiges Schuljahr im englischsprachigen Ausland ersparen, wenn wir das Niveau B2 erreichen wollen. Aktuell trägt eine innovative Werbung für Herrenslips (nein, nicht das berühmte

Feinripp!) mit dem Versprechen „EVER fresh“ (Ganz ohne Waschen? fragt sich die besorgte Hausfrau) zur Verbesserung meiner Sprachkompetenz bei. „Stay cool in all the right places“, heißt es weiter. Aber ich versage mir die Übersetzung, denn mein Blick fällt, während ich mir die Busfahrt mit der Lektüre des Magazins einer renom-

mierten Wochenzeitung verkürze, auf den jugendlichen Männerkörper, Oberschenkel und Brust leicht behaart (Ganzkörperrassur scheint schon wieder out zu sein), Six-pack, der Kopf ist nicht zu sehen (Vielleicht braucht er ihn nicht?). Aber da: Von weißer Baumwolle schmiegsam umhüllt ragt es mir prominent entgegen und darüber steht in rosa-zartblau-hellgrün: „Confident Balls“. Confident heisst: zuverlässig, selbstsicher, selbstbewusst. Na, denn! Was höre ich?

Kein Aufschrei der Männerwelt wegen sexistischer Werbung?

Ich muss feststellen, solch attraktiven Männern (vollbekleidet) im Bus selten zu begegnen. Dafür jeder Menge Männern mit „hypermaskulinem Verhalten“: peinlich und platzraubend (s. Berliner Kurier vom 14. 6. 2017). MANSREADING! Frauen kennen

spreizen, weil ihre Schulter breiter seien als ihre Hüften; sonst würden sie das Gleichgewicht verlieren und umfallen, und das wollen wir doch alle nicht! Oder ist es Angst um die Gesundheit des edelsten Körperteils, die Männer veranlasst, sich mit unterschiedlichen Öffnungswinkeln breit zu machen? Ein Öffnungswinkel von 180 Grad wurde

in einem Zeitungsartikel als „sportlich“ eingestuft. Wie auch immer: Frau muss ja nicht so weit gehen wie eine russische Jurastudentin, die Männern mit Manspreading eine Flüssigkeit mit Bleiche über die bewusste Stelle gegossen haben soll. Die frisst sich dann fein in den Stoff ein. Madrid ist weiter als wir in Lübeck. Dort macht der Magistrat in öffentlichen Verkehrsmitteln mit

Aufklebern neben „Rauchen verboten“ und „Kein Eis“ deutlich, dass Manspreading verboten ist. Solange das auch nicht bei uns eingeführt wird, empfehle ich das bewährte Mittel des „Shebagging“. Stellen Sie einfach als Frau Ihre Handtasche raumgreifend neben sich auf den Sitz. Ein zaghafter Aufbruch in eine neue Zeit!

P.S.: Auf die Wiedergabe der Hörschenreklame verzichten – wir sind dezent!



das: Neben ihnen finden sie nur noch mit der Hälfte ihres Gesäßes Platz. Das testosterongeschwängerte Sitzverhalten hat schon Eingang gefunden in das Cambridge Advanced Learner's Dictionary: „Manspreading = the act of man sitting, especially on public transport. With his legs spread wide apart in a way, that means, that the people next him have less space.“ Es mangelt nicht an Versuchen, das als „adaptive Strategie“ zu entschuldigen. Männer müssten ihre Beine



Die Gemeinnützige

Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Direktorin: Angelika Richter
Königstraße 5, 23552 Lübeck, Tel.: 7 54 54, Telefax 79 63 54,
Büro montags bis freitags ab 9 Uhr geöffnet

Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck IBAN DE85 2305 0101 0001 0000 17

Stellvertretender Direktor: Titus Jochen Heldt

E-Mail: info@die-gemeinnuetzige.de

Internetadresse: www.die-gemeinnuetzige.de

Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER

www.luebeckische-blaetter.info

Herausgeberin: Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Königstraße 5, 23552 Lübeck, Telefon: 75454. Verantwortlich: Doris Mührenberg.

Verantwortlicher Redakteur (V.i.S.d.P.): Dr. Manfred Eichhölter, Telefon: (0451) 5808324, E-Mail: info@luebeckische-blaetter.info

Redaktionsmitglieder: Doris Mührenberg (Leitung), Jutta Kähler, Hagen Scheffler und Prof. Dr. Karl Klotz.

Die Zeitschrift erscheint 14-täglich außer in den Monaten Juli/August. Die Artikel stellen keine offiziellen Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar, sofern sie nicht ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von Artikeln und Fotos wird eine Vergütung nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis: € 2,45. Für Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Verlag und Druck: Max Schmidt-Römhild GmbH & Co. KG, Mengstraße 16, 23552 Lübeck, Telefon: 7031-232, Telefax: 7031-281.
E-Mail: vertrieb@schmidt-roemhild.com

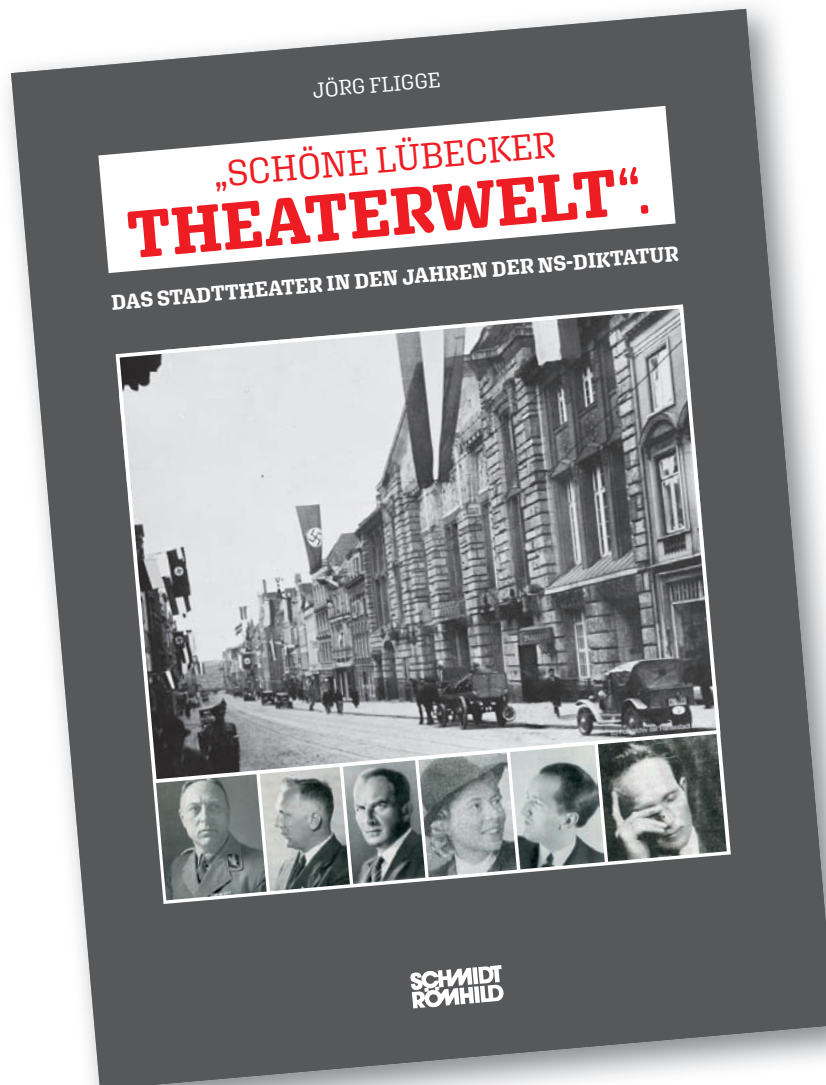
Anzeigenredaktion (V.i.S.d.P.): C. Kermel, E-Mail: ckermel@schmidt-roemhild.com, Telefon: (0451) 7031-279, Fax: (0451) 7031-280.

ISSN 0344-5216 · © 2019

**SCHMIDT
RÖMHILD** DEUTSCHLANDS
ÄLTESTES
VERLAGS- UND
DRUCKHAUS

UNSERE NEUERSCHEINUNG

AB SOFORT IM BUCHHANDEL ERHÄLTlich:



„SCHÖNE LÜBECKER THEATERWELT“

DAS STADTTHEATER IN DEN JAHREN DER NS-DIKTATUR

In seinem neuen Werk behandelt Jörg Fligge, ehemaliger Leiter der Lübecker Stadtbibliothek, das Lübecker Theaterwesen im NS-Staat insgesamt. Im einleitenden Teil werden die für das Dritte Reich geltenden Spielregeln des Überwachungsstaates knapp und übersichtlich dargestellt. Es folgen drei Abschnitte zum Lübecker Theater: die Verwaltungssituation, eine Spielplananalyse und ein Künstlerlexikon in alphabetischer Anordnung, versehen mit zahlreichen Fotos.

Aufgrund der Rollen und der Resonanz beim Publikum und den Rezensenten kommt man den Sängern und

Sängerinnen, Schauspielern und Schauspielerinnen näher. Die große Arbeitsleistung des Theaters wird unabhängig von ideologischen Aspekten und der vom System ausgeübten Zwänge auf der Grundlage dieser drei Hauptkapitel deutlich. Der Autor veröffentlichte im Verlag Schmidt-Römhild bereits die umfangreiche Studie „Lübecker Schulen im ‚Dritten Reich‘“.

**683 Seiten, zahlreiche Abbildungen,
Format 17,5 x 24,5 cm
ISBN 978-3-7950-5244-7, € 28,00**